

esler Bochum
Juli, nachmittags 4 Uhr
Stadtpark
urt Holmann
berbeit 3.-RM.

chum-Altstadt
Juli, abends 8 1/2 Uhr
r Bürgergesellschaft,
Belvedere von der
Essen über

des künftigen
Bahnhofes.

Unsere Mitglieder mit ihren
Interessanten aus der
Mitglieder der Bürger-
gesellschaft Haus- u. Grundbesitzer-
vereine, der Innungen und
herzlich eingeladen. Ein
nicht erhoben.



jedes Haus
hat ein Glas Bier

NING
STR. 15
R.R.J.G.S.
UP 1705

TAFEL-
ART

Lastkraftwagen

52 PS
55 PS
45 PS
45 PS
45 PS

Fahrzeugfabrik

ule (fr. Engel)
Abendkurse, Pension
ahro erspart. Vorbereitung in
(Obersekunda und Abitur)
Privatlehrer: Ferkelheim
Rat. Prof. Dr. Looser

mmerrmann

Rohprodukte

UM
Fernsprecher 4261

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 8885.
Schreibleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 162

Donnerstag, den 12. Juli 1928

100. Jahrgang

Das Amnestiegesetz vom Rechtsausschuß verabschiedet.

Die Aufdeckung eines gewaltigen Spionagesalles. — Deutschlands Antwort an Kellogg überreicht. — Die Malmgreen-Gruppe durch einen russischen Flieger entdeckt.

Die Luftspionage.

Gefährdung des verhafteten Regierungsbeamten.
Berlin, 11. Juli.

Bei dem wegen Spionage verhafteten Angehörigen der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, handelt es sich um den Regierungsbeamten Ludwig aus Berlin-Wilmersdorf, sowie zwei seiner vermutlichen Helfer. Zwischen dem Regierungsbeamten und dem Auftragsgeber, dem russischen Geheimdienst, standen in der letzten Zeit wiederholte Konferenzen in Dessau, Friedrichshagen, Berlin und anderen Städten statt, in denen Ludwig unmittelbar die Geldbeträge übergeben wurden. Diese Geldbeträge flossen in die Hunderttausende zu gehen. Die Ermittlungen sind noch im Gange. Wie verlautet, handelt es sich bei den beiden Flugzeugwerken um Zerstörer in Dessau und Dornier in Friedrichshagen. Die Größe des Schadens läßt sich zurzeit noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Von zünftiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die Luftspionage rechtzeitig der Regierungsbefugnisse überlassen konnte, wobei die Stelle ein nennenswerter Schaden nicht erwachsen ist.

Die Verhaftung des Regierungsbeamten L. ist bereits vor 14 Tagen erfolgt. L. Verhaftungen bestanden in der Hauptfrage darin, daß er Konstruktions- und Einzelheiten neuer deutscher Flugzeugtypen für hohe Summen an das Ausland verkauft habe. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt erhält bekanntlich alle technischen Unterlagen von den verschiedenen Flugzeugwerken, deren Erzeugnisse dann von der Versuchsanstalt für den Luftverkehr offiziell zugelassen werden. Es scheint, als ob Regierungsbeamter L. diese Kenntnisse, die natürlich absolut vertraulich zu behandeln waren, für sich entsprechend ausgenutzt hat. Der Umfang der ganzen Spionageangelegenheit läßt sich noch gar nicht übersehen, weil auch die weiter zurückliegende Tätigkeit L. bei mehreren deutschen Flugzeugwerken nachgeprüft werden muß.

Nach hartnäckigem Zeugnis hat Ludwig dem Vernehmungsrichter nunmehr

ein Geständnis abgelegt.

Ludwig hat sich allerdings zunächst darauf, daß er nur in der ständigen Abteilung der Versuchsanstalt für Luftfahrt beschäftigt war und deshalb keinen Einblick in Geheimdokumente hatte, doch konnte man dem Verhafteten sofort das Gegenteil nachweisen. Gegenwärtig prüfen die Behörden, ob Ludwig schon in seinen früheren Stellungen bei den genannten Flugzeugwerken Spionage getrieben hat.

Es ist der Verdacht aufgetaucht, daß Ludwig, der erst im vorigen Jahre sein Regierungsbefugnis erlangt gemacht haben soll, von Anfang an im Auftrag seiner russischen Hintermänner gehandelt, planmäßig Stellung bei den wichtigsten Werken der deutschen Flugzeugindustrie gesucht hat und dann schrittweise wieder den Abwehr nahm, wenn sein Vorhaben, sich in den Besitz gewisser Kenntnisse und Pläne zu setzen, erfolgreich durchgeführt war. Tatsächlich sind ihm die mit ihm arbeitenden Agenten und heimliche aus deren Auftraggeber nach den verschiedenen Orten seiner Tätigkeit gefolgt, und in Konferenzen mit Ludwig wurden dann die Ergebnisse seiner Spionagetätigkeit entgegengenommen und wohl auch gleich bezahlt, denn laufende Lebensunterstützung an den Regierungsbeamten über ein bestimmtes Konto haben sich bisher nicht feststellen lassen.

Der unter dem Verdacht der Luftspionage verhaftete Dipl.-Ing. Dr. Eduard Ludwig, der erst 27 Jahre alt ist, war erst in der ersten Hälfte des April nach Berlin gekommen. Er hatte zunächst etwa acht Tage in Grünau gewohnt und fand dann bei der Familie eines Juristen in Schöneberg sein eigentliches Quartier. Er hatte dort 2 Zimmer abgemietet, entstammte einer Stuttgarter Beamtenfamilie und hatte sich seit früher Jugend mit Luftfragen beschäftigt. Eine seiner Reisen führte ihn vor einigen Jahren nach Moskau, wo er im Dienste der deutschen Luftfahrtindustrie eine zeitlang tätig war. Offenbar haben die Verbindungen Ludwigs zu den Sowjetbehörden ihren Ursprung in diesem Moskauer Aufenthalt. Die Hausdurchsuchung durch die Kriminalpolizei fand zu einer Zeit statt, als Dr. Ludwig sich in Wilmersdorf aufhielt. Bei der Hausdurchsuchung wurden photographische Platten und Zeichnungen beschlagnahmt, die die Polizei offenbar als Beweismaterial zu den gegen Dr. Ludwig erhobenen Beschuldigungen ansah.

Eine Erklärung der Sowjetbotschaft.

Die Pressestelle der Botschaft der Sowjetunion teilt mit: Die in den heutigen Zeitungen erscheinende Nachricht, daß der verhaftete Angehörige der Versuchsanstalt für Luftfahrt, der unter dem Verdacht steht, an eine fremde Macht wichtige Dokumente verkauft zu haben, im Interesse der Sowjetunion gehandelt und mit der höchsten Sowjetvertretung in Verbindung gestanden hätte, entspricht nicht den Tatsachen. Auch die durch ein Weltblatt verbreitete Nachricht, daß die Überführung des früheren Militärattachés, Sunjef, unmittelbar mit dieser Affäre in irgendeinem Zusammenhang steht, ist falsch. Vielmehr wurde die Überführung des Herrn Sunjef den entsprechenden deutschen Behörden bereits Ende Februar mitgeteilt.

Verfassungsändernder Charakter des Gesetzes.

Im Reichstagsausschuß für Rechtspflege wurde der Antrag der Regierungspartei über die Amnestie unter Ablehnung aller Anträge mit allen gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei angenommen. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung, bei den Ländern dahin zu wirken, daß Personen, die aus wirtschaftlicher Not und aus Anlaß des passiven Widerstandes straffällig geworden sind, bei der Ausübung des Gnadenrechtes in besonders wohlwollender Weise berücksichtigt werden. Die Entschließung Everling, daß in den sogenannten Gemeinfällen alsbald voller Straferlass gewährt, zunächst aber die Gefängnisstrafe in Festung umgewandelt werde, wurde abgelehnt.

Der Reichstagsausschuß für Rechtspflege beschäftigte sich heute mit den Amnestieanträgen. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Kahl (D. Vp.), teilte mit, daß ihm 30 Telegramme und Briefe von kommunikativen Vereinigungen zugegangen sind, in denen gegen die Verabschiedung protestiert und die sofortige Entlassung der sämtlichen politischen Gefangenen gefordert wird. Der Vorsitzende erklärte dazu, daß er durch solche „Gefühle“ sich in seinen pflichtmäßigen Entschlüsse nicht beeinflussen lassen werde, daß er aber für die Einnahme der gegen den Vorwurf einer Verschleppung erhobene

Von den Sozialdemokraten, dem Zentrum, der Deutschen Volkspartei und den Demokraten ist ein

Gesuchentwurf

eingebracht worden, der folgendes befaßt:

Es wird Straferlass gewährt für die beim Inkrafttreten des Gesetzes rechtskräftig erkannten und noch nicht verbüßten Strafen, die von Gerichten des Reiches oder der Länder wegen Straftaten verhängt wurden, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind, oder die wegen Zuwiderhandlungen gegen das Militärstrafgesetz von Militärgerichten bis zum 1. Oktober 1920 rechtskräftig erkannt worden sind. Ähnliche Verfahren werden eingeleitet, wenn die Tat vor dem 1. Januar 1928 begangen ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Ausgeschlossen von der Straferlass sind Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, wenn die Tat aus Eigennutz begangen ist, ferner Verbrechen gegen das Leben und solche Straftaten, zu deren Durchführung der Täter ein Verbrechen gegen das Leben begangen hat. Strafen wegen Verbrechen gegen das Leben werden gemildert. Freiheitsstrafen werden auf die Hälfte herabgesetzt, dabei tritt an die Stelle von Zuchthausstrafen, Lebenslängliche Zuchthausstrafen werden in Gefängnis von 7½ Jahren umgewandelt. Ist bereits ein Gnadenbeweis erfolgt, so tritt die Milderung bei der im Gnadenbeweis festgestellten Strafe ein. Erstinstanzliche Untersuchungs- und ersteinstanzliche Strafen werden auf die gemilderte Strafe angesetzt. Enthält eine Gesamtstrafe Einzelstrafen wegen einer Zuwiderhandlung, die unter das Amnestiegesetz fällt, so wird dieser Teil der Gesamtstrafe im Falle des Straferlasses in voller Höhe, im Falle der Strafmilderung zur Hälfte der Gesamtstrafe in Abzug gebracht. Sind wegen des Zusammenstehens mit Zuchthausstrafen wegen der unter das Gesetz fallenden Zuwiderhandlungen bei der Bildung einer Gesamtstrafe Gefängnisstrafen in Zuchthausstrafen umgewandelt worden, so wird die gekürzte Gesamtstrafe in Gefängnis von gleicher Dauer angesetzt. Vermerkte über Strafen, die unter das Amnestiegesetz fallen, sind im Strafregister anzuführen. Der Gesuchentwurf trägt verfassungsändernden Charakter.

Dr. Alexander (Komm.) forderte außerdem Niederlegung der Strafen aller Delikte aus der Kriegszeit und weiter aller Delikte, die aus sozialer Not begangen seien.

Abg. Dr. Wegmann (Zentr.) erklärte, daß seine Partei nur mit größtem Herzen dem Amnestieantrag zustimme. Sie werde für den Antrag nur stimmen, wenn er eine breite Basis im Reichstage finde.

Reichsjustizminister Koch

führte aus: Die Reichsregierung legt den größten Wert darauf, daß diese Amnestie nicht als parteipolitische Maßnahme erscheint, sondern daß der Eindruck verbleibe, daß die große Mehrheit des Volkes dahinter steht. Die Regierung ist nicht für hässliche Amnestien. Man darf aus der jetzigen Amnestievorlage nicht schließen, daß solche Vorlagen öfter wiederkehren werden. Die letzten Wahlen haben ergeben, daß das neue Reich so festgelegt ist, daß es eine solche Amnestie vertragen kann, und daß es sich empfiehlt, einen Schritt unter die Vergangenheit zu ziehen. Die Aufgabe der Regierung ist es, die Vorlage des Antrages beantwortet zu haben, daß „der politische Beweggrund“ für die Amnestie maßgebend sein soll, weil nur damit eine politische Verurteilung eintritt. Bei der Amnestie der Soldaten wollen wir nur zurückgehen bis auf die Zeit, wo die Militärjustiz aufgehört hat. Alle „Delikte aus Not“ unter die Amnestie zu stellen, ist eine juristische und praktische Unmöglichkeit. Ich bin damit einverstanden, daß den Regierungen der Länder nochmals ans Herz gelegt wird, die Verfahren wegen Delikten aus Not nochmals nachzuprüfen und eventuell Begnadigungen ein-

treten zu lassen. Im großen und ganzen hat der Entwurf der Regierungspartei wohl das Richtige getroffen, sobald die Regierung ihm zustimmen kann.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) lehnt die Amnestie aus staatsrechtlichen und politischen Gründen ab.

Abg. Stöcker (Komm.) bemerkt, durch den Kompromißantrag würden 18 bis 20 proletarische Gefangene in den Zuchthäusern verbleiben, darunter Holz.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) stimmt dem Kompromißantrag zu, wendet sich aber dagegen, daß ihm eine ultimative Bedeutung gegeben werde.

Darauf wird der Antrag der Regierungspartei über die Amnestie unter Ablehnung aller Anträge mit allen gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei angenommen.

Die Senkung der Lohnsteuer.

Gemeinsamer Antrag von Sozialdemokraten u. Zentrum.

Berlin, 11. Juli.

Der Steuerauschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Senkung der Einkommensteuer. Dazu liegt ein von den Sozialdemokraten, Demokraten und vom Zentrum eingebrachter Initiativantrag vor, der folgendes befaßt: Die Senkung der Einkommensteuer, die vom 1. Januar 1928 ab auf 15 Proz. bezug 2. März im Monat festgelegt war, wird auf 25 Proz. bezug 3. März monatlich erhöht. Die Ermäßigung tritt am 1. Oktober in Kraft. Sie soll gelten bis zu einem Einkommen bis zu 15 000 Mark jährlich. Daneben soll eine weitere Ermäßigung dadurch eintreten, daß bei der Steuerberechnung Monatsentlohnungen auf volle 5 Mark nach unten, Wochenentlohnungen auf volle 1 Mark nach unten abgerundet werden.

Ein kommunistischer Antrag fordert, bei allen Einkommen unter 5 000 Mark 1200 Mark steuerfrei zu lassen.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding erklärte den kommunistischen Antrag für unüberwindlich.

Abg. Dr. Becker (D. Vp.) erklärte, die Volkspartei wolle sich der Vornahme einer Lohnsteuererhöhung nicht anschließen, halte es aber für richtig, wenn die Angelegenheit im Aufnahmestadium mit anderen Steuerfragen im Herbst behandelt werde.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

erklärte, daß die Regierung nach eingehender Prüfung die beantragte Reform der Lohnsteuer für notwendig halte. Der Vorschlag werde das im Etat vorzulegende Mindestaufkommen von 1300 Millionen Mark nicht gefährden. Der im Etat eingelegte Betrag werde also in voller Höhe und mit Sicherheit aufrecht erhalten bleiben. Ferner erklärte der Reichsfinanzminister, daß die Regierung während der Reichstagsausee die finanzielle Lage des Reichs gründlich prüfen werde, imoweit eine Senkung der Steuern bei militärischen Einlagen möglich ist. Schließlich einer Senkung der sogenannten Realsteuern verweise der Minister auf das dem Reichstag vorliegende Steuervereinfachungsgesetz, das beim Wiederzusammentritt des Reichstages vorliegen werde.

Abg. Dr. Rabe (Komm.) erklärte, seine Partei sei für Steuererhöhung jederzeit zu haben, doch müßte sie auch organisch und gleichmäßig und ausgenutzt der am meisten betroffenen Bevölkerungsschichten erfolgen. Aus diesem Grunde könne seine Fraktion den vorliegenden Anträgen nicht zustimmen.

Der Ministerialdirektor im preuß. Finanzministerium, Dr. von Haeften, teilte mit, daß die Finanzminister der acht größeren Länder übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen sind, daß so erwünscht eine Steuererhöhung für die sozialbedrückten Bevölkerungsschichten sei, doch im gegenwärtigen Augenblick eine Senkung nicht mit der erforderlichen Berücksichtigung der Finanzlage von Ländern und Gemeinden erfolgen könne und deshalb als überflüssig bezeichnet werden müsse. Die Senkung gehe zu 75 Proz. auf Kosten der Länder und Gemeinden und sei deshalb unüberwindlich.

Staatssekretär Dr. Böhm führte aus, daß die jetzt beschlossene Senkung nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Bauern und kleinen Gewerbetreibenden, den Kleinrentnern und kleinen Händlern nützlich sei. Auch die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden hätten nur mit dem ihrem Anteil entsprechenden Teil an 1,2 Milliarden RM. zu rechnen, und dieser Betrag wäre ihnen völlig ausreichend. Nur die großen Gewerbetreibenden und die großen Rentner würden durch die Senkung noch um eine gewisse Summe überschritten werden.

Darauf verlas sich der Ausschuss auf Donnerstag.

Gewalt vor Recht?

Preußen und der Flaggenkrieg.

Es dient nicht der Festigung des Ansehens der preussischen Staatsregierung, daß der Staatsgerichtshof in Leipzig die Notverordnung vom 8. August 1927 über das Beflaggen der gemeindlichen Dienst- und Schulgebäude für verfassungswidrig erklärt hat. Daß der Staatsgerichtshof zu diesem Urteil kommen mußte, daran war schon deshalb kein Zweifel, weil der Artikel 55 der preussischen Verfassung ausdrücklich davon redet, daß nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder zur Beseitigung eines ungewöhnlichen Notstandes der Verordnungsweg zulässig ist. Die Stadt Potsdam hatte sich geweigert, am Verfassungstage befehlsgemäß auf den städtischen Gebäuden Flaggen in den Reichsfarben zu hissen. Mit einer Notverordnung konnte die preussische Regierung dagegen nicht eingreifen, denn weder war die öffentliche Sicherheit gefährdet, noch lag ein ungewöhnlicher Notstand vor. Das hat auch das preussische Oberverwaltungsgericht anerkannt, mit Rechtsgründen, auf die die preussische Regierung wohl hätte hören können ohne sich viel zu vergeben. Es muß einmal klar und deutlich gesagt werden, daß die preussische Regierung überhaupt eine sehr unglückliche Hand im Flaggenkrieg gezeigt hat. Wenn sie für die Reichsfarben moralische Eroberungen machen wollte, was ihr gutes Recht ist, so hätte sie den Zweck viel eher erreicht, wenn sie die Lösung der Frage der Reichsfarben der Zeit überließe. Die Kunst des Regierens erschöpft sich nicht in einer formalen Anwendung der Gesetze. Wir leben noch immer in einer Übergangszeit, in der es mehr als je geübt ist, auf Unmöglichkeit der Volksebene Rücksicht zu nehmen. Wenn die Reichsflagge schon ein Symbol ist, so liegt die Kraft dieses Symbols gerade darin, daß es tief mit dem Volke verwachsen ist, daß es nicht der Wandlung von heute auf morgen unterworfen ist. Vor der Staatsumwälzung im November 1918 war für die Sozialdemokratie das Flaggenymbol die rote Fahne. Am 9. November 1918 hieß das Verlagsgebäude des „Vorwärts“, in dem auch die Diensträume des sozialdemokratischen Parteivorstandes untergebracht waren, die rote Fahne. Wenn die Sozialdemokratie trotzdem in der Weimarer Nationalversammlung sich für die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold entschied, so bezeugt das allerdings einen hohen Grad von Wandlungsfähigkeit. Es ist aber nicht unbedingt notwendig, die gleiche Wandlungsfähigkeit bei allen Deutschen vorauszusetzen.

Die preussische Regierung hat es unter dem Eindruck der schweren Niederlage vor dem Staatsgerichtshof für zweckmäßig gehalten, die Vorlage zurückzunehmen, die den Mißgriff der Notverordnung in die Form eines Gesetzes kleiden sollte, denn auch dieses Gesetz wäre nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes verfassungswidrig gewesen. Alle Auslegungsschwierigkeiten helfen nichts dagegen, daß der Tenor des Leipziger Spruchs dahin geht, daß die preussische Regierung mit dieser Verfassungswidrigkeit Befugnisse überschritten hat. Die Einrichtung eines Verfassungstages gehört zweifellos zur Zuständigkeit der Reichsregierung. Aber der preussischen Regierung war es offenbar nicht nur um den Verfassungstag, sondern vor allem um einen Kleinkrieg gegen die frühere Hauptstadt und Residenzstadt Potsdam zu tun. Wäre es wirklich ein Triumph für die Republik geworden, wenn die preussische Regierung Potsdam hätte zwingen können, am 11. August die städtischen Dienstgebäude in den Reichsfarben zu beflaggen? Ein Triumph wäre es doch nur für die geworden, für die Gewalt Recht gilt. Das Recht stand in diesem Falle nicht auf der Seite der preussischen Staatsregierung, moan nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht mehr zu brechen und zu deuten ist. Gewalt muß sich nicht immer in den Formen militärischer Überlegenheit äußern, Gewalt kann auch durch Gewissenszwang ausgeübt werden, wenn die Weigerung, sich diesem Zwang zu beugen, mit den Ruten und Beilen der Republik bedroht wird. Wer von Wertschätzung Potsdams und anderer Gemeinden redet, den Symbolen der Republik, also hier durch Hisung von Flaggen in den Reichsfarben, seine Achtung zu bezeugen, sollte sich zunächst einmal fragen, warum diese Wertschätzung überhaupt entstand und als solche von überflüssigen Republikanern empfunden wird. Gerade für den, für den der Staat nicht das Ergebnis zufälliger politischer Umwälzungen ist, sondern im Staat und im Staatsleben das geschichtlich Gewachsene und Gewordene steht, gerade dem ist schon aus feilschen Gründen zugut zu halten, daß ihm die Symbole des Staates heilig sind. Nur ist diese Heiligkeit des Empfindens nicht mit Gewalt zu erzwingen.

Es zeugt doch nicht von einer höheren Achtung vor den Gesetzen, wenn die Berliner demokratische Wpfrat-

26) „Sei
in Ruhe
Die müßt
aufgebore
noch höhö
lig ecktem
Entbedun
mer. Di
auch von
punft bei
Herr War
oder die
Dann ha
das Wom
ein wenig
Kierzeit ei
dem Kor
Wann ko
so hatte
Reel. R
ihm abe
kommen
Mon
Freund
legte. R
gestien u
er etwas
Mal bei
Seine S
le sonde
zu bent
daß ein
sellen De
reg Wun
machte S
Ringflet
hoffentli

Aus der Deutschen Volkspartei.

Zur Jugendtagung.

Gelegentlich der Wanderausstellung „Das junge Deutschland“, die in der Zeit vom 15. Juli bis 5. August in der Westfalenhalle zu Dortmund stattfindet, veranstaltet die Deutsche Volkspartei Westfalen-Süd ihre diesjährige große Jugendtagung am 28. und 29. Juli zu Dortmund. Nach vormittaglich gefälligen Sitzungen des Vorstandes und des Wahlkreis-Jugend-Ausschusses am Sonntag nachmittags, findet abends 8 Uhr im großen Saale des „Gewerbevereins“ eine Abendfeier, „Jugendfeiern — Jugendluft“, statt, wozu als Redner der 2. Vorsitzende des Reichsjugend-Ausschusses der Deutschen Volkspartei, Adolf König, Gast, gewonnen ist. Am Sonntag gegen 10 Uhr ist Empfang der auswärtigen Teilnehmer am Hauptbahnhof. Im Anschluss daran Abmarsch der Jungmänner zum Goldaal der Westfalenhalle. Hier findet um 11 1/2 Uhr eine große Vaterländische Kundgebung statt, bei der die Festrede Reichstagsabgeordneter Oberst von Giffa-Sterck, übernommen hat. Am Nachmittags ab 5 Uhr analoges Beisammensein bei Berg-Hoff am Körnerplatz.

Zeit fertiggestellte Kellertreue wird jetzt mit einer Plasterung versehen.

Das Josephs-Hospital Bochum teilt uns mit: Im Josephs-Hospital am Stadtpark ist vor kurzem eine Augenstation errichtet worden, deren Leitung Dr. med. Berger, Bochum, Bonapartestraße 30, übertragen worden ist. Wie in den anderen Krankenhäusern der Stadt finden darum jetzt auch im Josephs-Hospital Augenkrankheiten Aufnahme und fachärztliche Behandlung.

Protokollversammlung im Stadthaus. Gegen die geplante Granulationsanlage soll am Freitag, 13. Juli, abends 8 Uhr im Saale Raeder, Gelsenkirchener Straße 157, eine Protokollversammlung stattfinden. Nachbarn der Anlage werden gegen die geplante Anlage Einspruch erheben. Sämtliche Bewohner des Stadtkreises Hamm sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

dt. Hochbetrieb am Blanschad in Grumme. Die warme Witterung sorgt dafür, daß im Blanschad ein überfüllter Betrieb herrscht. Schon von weitem hört man das Lachen der Kinder, die sich in dem kühlen Wasser tummeln.

dt. Knochenfunde bei Tiefbauarbeiten. An der Al. Bedstraße neben der Postfiliale läßt das Elektrizitätswerk ein Transformatorhaus errichten. Dies Gelände wurde vor vielen Jahrzehnten als Friedhof benutzt. Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden zahlreiche Knochenreste und Skelette gefunden.

dt. Wochenmarkt. Der Mittwochmarkt zeigte einen sehr regen Verkehr. Die Anzahl an frischem Obst war überaus reichhaltig und der Umsatz gleichfalls auf. Die Preise waren etwas geringer als in der Vorwoche. Es wurden notiert für Erdbeeren 60 S., Stachelbeeren 40 S., Johannisbeeren 35 S., Waldbeeren 70 S., Himbeeren 1. —, M. Kirchen 60 S., Tomaten 40 S., Bananen 50 S., Äpfel 60 S., Pfirsiche 80 S. An Gemüse war ebenfalls reichliches Angebot vorhanden. Für junge rheinische Bohnen wurde 1. — und für Bohnen 1.20 M. gefordert, für ausländische Qualität wurde 40 bzw. 60 S. gefordert. Die Erbse wurde nicht angesetzt zu sein, bei reger Nachfrage wurden 25—30 S. gefordert. Große Bohnen wurden ebenfalls sehr viel angeboten, doch hielt sich der Preis weiterhin auf 15 S. Marjolen gab es je nach Größe des Bündels für 20—40 S., Kohlrabi kostete je Stück 15 S. Für Schlangengurken wurden 30—40 S. gefordert. Blumenkohl wurde je nach Qualität mit 40—70 S. verkauft. An diesem Gemüse wurden angeboten Stielmais, Bund 15 S., Kopfsalat, Stück 15 S., und Rhabarber, 15 S. das Pfund. Umherstreifende Vögel, die Eierpreise, es gab für 1. — 8—10 Stück. Für Hühner wurden je nach Qualität 1.70—2. — M. gefordert.

Stadthaus-Vormieter. Der Aufruf zur Teilnahme an der Vornormie für die neue Spielzeit 1928/29 hat bereits den Erfolg gezeigt, daß eine ganze Reihe neuer Teilnehmer dem vormieternden Stammespublikum beigetreten ist. Auch von den alten Abonnenten, denen es längst Tradition geworden ist, in lätterer Anteilnahme die wöchentliche Besichtigung von Bühne und Zuschauerraum zu einem bewußten Faktor einer ganz bestimmten Theaterkultur, wie sie unsere Bühne repräsentiert, werden zu lassen, hat wiederum ein großer Teil seine Ansprüche auf die seit langem innegehabten Plätze geltend gemacht. Trotzdem stehen noch zahlreiche Anmeldungen, mit denen das Theater rechnen zu können glaubt, aus, und es sei daher nochmals bemerkt, daß den bisherigen Vormieter bis zum 20. August das Vorrecht auf die von ihnen bis jetzt belegten Plätze zusteht. Das Entgegenkommen der Theaterleitung ist für die Vormieter das denkbar größte. Sinevielen wurde schon auf die besonderen Erleichterungen, die durch die rationelle Erleichterung der Vormieter-Bezüge, und auf die Bequemlichkeit, die durch die Festlegung der Vormieter-Belegungen angeblich wurden. Geboten werden jeder Vormieter 15 Opern und 17 Schauspiel. Der Vorverkauf zu den beiden Abenden, zu Sonntag und Dienstag, die die beiden Teile von Goethes „Faust“ bringen, hat bereits überaus starken Aufbruch erfahren. Trotzdem hält die Theaterkasse aber noch Karten für alle Wagatungen und in allen Preislagen zur Verfügung.

dt. Weibliche Leiche in Essen gelandet. Am 8. Juli 1928 ist im Strandbad Essen-Wellingshausen aus der Ruhr eine unbekannte weibliche Leiche gelandet. Beschreibung: Etwa 70 bis 75 Jahre alt, 1.50 Meter groß, corpulent, schneeweißes Haar. Kleidung: Schwarzer Topfhut, schwarzer Kinnmantel, schwarze Hufe, blauer Rock, ein weißer und ein weiß und grau gehäkelter Unterrock, braune Wüsterhose, weiße Unterhose, weißes Höschen, schwarze Wollstrümpfe, schwarze Sandalen. Im Besitz der Toten befanden sich 1 schwarze Sandale, 1 braunes Portemonnaie mit 77 Pf. Inhalt, 11 Paar schwarze Sandale, 1 weißes Taschentuch mit grünem Rand, 2 Postkarten der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn, 2 Postkarten — wahrscheinlich aus Italien —, 1 Zettel mit der Aufschrift „Seimach“, Harmanntstraße und 1 leere K-Liter-Schnapsflasche. Personen, die ähnliche Angaben machen können, wollen diese der Dienststelle Bochum, Gattinger Straße 59/61, Zimmer 45, oder den örtlichen Kriminalwagen mitteilen.

dt. Tragisches Geschehnis. Nach nur sechsstündiger Ehe starb im August-Hospital der Sandstr. Dr. jur. B. Brune. Seine Frau, Konstanze B. Brune, hat vor genau 11 Monaten ihre Frau durch den Tod verloren. Für die junge Frau, Maria geb. Hansen, ist dieser Verlust besonders tragisch, weil einen Tag vorher ihr belagter aber rüstiger Organismus ganz unermutet und plötzlich gestorben und ihr Vater kurzzeitig ernstlich krank darniederlag.

Reichsbund der Kinderreichen. Am 4. Juli 1928 veranstaltete das Pfaff-Wäghaus Bochum, Humboldtstraße 67, im Saale des Jugendheimes, Weinholzstraße, einen Filmabend für unsere Mit-

Verständigung zwischen Schnellbahn u. Reichsbahn.

Neubelebung des Schnellbahnplanes. Vor neuen Verhandlungen.

my. Wie wir aus Essen erfahren, hat das Schnellbahnprojekt nach der Verlängerung der Konzeptionsmöglichkeit eine Neubelebung erfahren, die vor allem durch eine intensive Fühlungnahme der Studiengesellschaft mit den an der Ausgestaltung des Verkehrsnetzes im Rhein- und Ruhrgebiet interessierten Kreisen gekennzeichnet wird. In der vor einigen Tagen zur Verständigung gelangten Erklärung der Studiengesellschaft für das rheinisch-westfälische Schnellbahnprojekt war der Wunsch nach einer tätigen Mitwirkung der Reichsbahngesellschaft an der Vorbereitung und Durchführung der den bringenden Bedürfnissen spezieller Verkehrsleistungen ausgesprochen worden. Wie wir hören, ist in der Tat schon Fühlungnahme zwischen fahrenden Persönlichkeiten der Studiengesellschaft und Vertretern der Reichsbahngesellschaft erfolgt, bei der die seitens der Studiengesellschaft gegebene Anregung zu einer Verständigung über die Lösung der bestehenden Verkehrsprobleme erörtert wurde. Es sei von vornherein betont, daß es sich bei den Besprechungen lediglich um einen vollkommen unerschöpflichen Gedankenaustausch handelt. Im allgemeinen Verkehrsinteresse wäre es dringend zu wünschen, daß sich aus dieser Fühlungnahme zwischen Studiengesellschaft und Reichsbahn eine enge Zusammenarbeit entwickeln würde. Auch bei den Berliner Instanzen, die für die Verlängerung der Schnellbahn-Konzeption bis zum Januar 1934 entschieden werden, hat man es an Anregungen zu einer Verständigung mit der Reichsbahn nicht fehlen lassen. Die Reichsbahn hat sich nach bis vor kurzem dem Ausbau des Eisenbahnnetzes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet grundsätzlich verweigert, da nach ihrer Auffassung die Rentabilität neuer Eisenbahnlinien nicht gewährleistet ist. Erst die Schnellbahnpläne haben die Reichsbahngesellschaft veranlaßt, ihr bekanntes Programm für die Reorganisation des Verkehrs im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu entwickeln. Für die Durchführung der Pläne beansprucht die Reichsbahn mindestens 10 Jahre. Nach den bisherigen Erfahrungen hat man in kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Kreisen des Industriegebietes nicht unbedeutende Zweifel an der Durchführbarkeit des Schnellbahn-Vorhabens der Reichsbahn in diesem Zeitraum. Die Reichsbahn hat bisher praktisch nur wenig für die Durchführung ihres Rhein- und Ruhrprogramms unternommen. In kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Kreisen des Industriegebietes ist man sich der dringenden Notwendigkeit der baldmöglichen Neuaufstellung des Verkehrsnetzes voll bewußt. Die Studiengesellschaft für das Schnellbahnprojekt hat wissen lassen, daß sie keineswegs mit dem vertriebenen Recht der Konzeptions-Verlängerung begnügen werde und daß die Konzeptions-Verlängerung keine Veräußerung der Ausführung der Schnellbahnpläne bedeuten solle. Die Konzeptions-Verlängerung als solche befähigt die bei den Reichsbahn-Verfahren bestehende Auffassung, daß die Pläne der Schnellbahn-Studiengesellschaft im Grunde richtig sind. Ohne diese Ueberzeugung hätten die zuständigen Stellen

die Konzeptions-Verlängerung nicht rechtfertigen können. In beteiligten Kreisen ist man der Ansicht, daß ein Weg gefunden werden müsse, um die parallel laufenden Pläne der Reichsbahn und der Schnellbahn-Studiengesellschaft zur Verkehrsverbesserung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu vereinen, ohne daß eine Schädigung eines Teiles der beiden Parteien und vor allem der öffentlichen Belange erfolgt. Dieses Ziel ist nur durch eine enge Zusammenarbeit der Studiengesellschaft für das Schnellbahnprojekt mit der Reichsbahn, sowie mit den interessierten Städten und der Industrie einschließlich des Bergbaues, der sich bisher dem Schnellbahnprojekt aus den bekannten Gründen (beschränkte Bergbauleistungen) verweigert hat, zu erreichen. Gerade der Bergbau hat an der durch die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes erreichten größeren Flexibilität ein besonders starkes Interesse. Der Gedankenaustausch zwischen Schnellbahn-Studiengesellschaft und der Reichsbahn ist eröffnet. Die Fäden aus dieser Fühlungnahme müssen jedoch weitergeführt werden, damit zunächst eine Klärung der juristischen, technischen und last not least auch der kaufmännischen Fragen erfolgt. Die Schnellbahn ist befristet, zunächst infolgedessen eine Verständigung mit der Reichsbahn zu erzielen, daß eine Trennung des Aufgabenbereiches für beide Gesellschaften und zwar eine Scheidung zwischen dem allgemeinen Verkehr (Güter- und Fernverkehr), der stets die Domäne der Reichsbahn bleiben wird, und dem rein städtischen Verkehr des Industriegebietes erfolgt. Für diesen Verkehr will die Schnellbahn ein Verkehrsmittel schaffen, ähnlich wie dies in Berlin, Hamburg, Paris und anderswo geschehen ist. Bei einer solchen Lösung würde voraussichtlich auch die Reichsbahn — auf welche Züge gehen — besser fahren, als wenn sie sich auf ihre eigenen kolossalen Pläne, deren Durchführung eine erhebliche Belastung, die sich besonders in Zeiten einer guten Wirtschaftslage nachteilig für Reichsbahn und Industrie auswirken würde.

Sind sich Schnellbahn-Studiengesellschaft und Reichsbahn einmal über die technische Form der Verkehrsverbesserung im Industriegebiet im Klaren, so wird sich auch eine Basis finden lassen, die allen Beteiligten eine Einflußnahme auf die Planerstellung und auf den tatsächlichen Betrieb (Beteiligung) der Schnellbahn sichert.

Welches auch das Ergebnis der eingeleiteten neuen Verhandlungen sein mag, das heißt wie und in welchem Umfang die Pläne der Schnellbahn-Studiengesellschaft zur Durchführung gelangen werden — das Gebot der Stunde ist, daß endlich die Festsitzung der Spannung zwischen Reichsbahn und Studiengesellschaft erfolgt, die den Verkehr im Industriegebiet des Ruhrgebietes im Industriegebiet außerordentlich behindert war, und daß hier eine Zusammenarbeit zwischen beiden Gesellschaften zur gemeinsamen Lösung der dringenden Verkehrsfragen folgt.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Heute abends 8 Uhr gelangt erstmalig der populäre, äußerst heitere dreistellige Schwank „Bühnenstücke“ von den bekannten Dichtern Kurt Raab und Max Real, unter der Regie von Direktor Albert Maurer zur Aufführung. Die besten Kräfte des Operetten-Theaters sind in diesem größten Saison-schlager beschäftigt. Wie bereits bekannt gegeben, findet kommenden Samstag, abends 8 Uhr, ein einmaliges Gastspiel der „Heinrichs Komödie“ Köln statt. Das hochschillernde Ensemble führt unter Leitung des Schriftstellers Richard Sittges, aus dessen Feder die zur Aufführung kommende dreistellige Komödie „Das Kanonchen“ stammt. Die Eintrittskarten für diese wichtige einigartige Aufführung sind nicht erhöht.

um. Jubelfeier der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr Altenbochum. Altenbochum feiert am Samstag, Sonntag und Montag im Zeichen der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr. Die Feier beginnt am Samstag mit einem großen Zapfenstreich mit anschließendem Festkonzert im Festzelt. Dort stellt der Vorsitzende, Konzeptionspräsident und Lang die Stunden verabschieden helfen. Der Sonntag wird eingeleitet durch ein großes Weidenmorgens um 5 Uhr. Nachmittags von 3—3.30 Uhr ist Empfang der auswärtigen Vereine. 4 Uhr erfolgt dann der Abmarsch zum Übungsplatz an der Wasserstraße, wo der festgebende Verein Proben seines Könnens zeigen wird. Hiernach beginnt die eigentliche Jubelfeier im Festzelt. Mit einer Nachfeier am Montag klingen die Feier aus.

Aus dem Vereinsleben.

Bochumer Krieger- und Landwehrverein 2. Bezirk. Das diesjährige Sommerfest des Bezirksvereins fand am vergangenen Sonntag bei Köllermann-Steinwühl statt. Unter kläglichem Regen spielten die Kameraden mit ihren Angehörigen, die sich in einer feierlichen Anstalt eingefunden hatten, hinaus, um nach dem Mittagessen in der schönen Natur angenehme Stunden zu verleben. Dank der guten Arbeit, welche die Weiterkommission nach in letzter Stunde geleistet hatte, konnte auch ein guter Erfolg gebucht werden. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken wurden sowohl für die Damen wie auch für Herren Preisrichter und für die Kinder auf einer Wiese Spiele abgehalten und sonstige Ueberraschungen geboten. Besonders dank gebührt der Ausflugskommission, welche es verstanden hat, die Stunden in angenehmer Weise auszufüllen. Der Räumlichkeit erfolgte ebenfalls unter kläglichem Regen, verbunden mit einer Fackel-Parade, welche ein farbenprächtiges Bild bot. Allen Teilnehmern wird diese Veranstaltung, welche auch Zeugnis von echter deutscher Kameradschaft ablegte, noch lange in Erinnerung bleiben.

Bochumer Krieger- und Landwehrverein 3. Bezirk. Am vergangenen Sonntag unternahm der Bezirk einen Familien-Ausflug zu Bergmann-Warmelsbüchen. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken vergnügten sich die Frauen und Kinder durch Unterhaltungsspiele, die Kameraden übten sich im Schießen. Kamerad Volkmann tr. wählte als bester Schütze seine Königin. Das Königspaar wurde in launiger Weise vom 1. Vorstehenden gekrönt. 35 Kameraden konnten mit schönen Schließpfeilen ausgezeichnet werden. Eine Verlosung brachte große Heiterkeit. Die Bergangehörigen des Heimatbundes „Ar. Schützern“ füllte die Stunden durch Gelangparaden aus. Kamerad Hammer brachte ein Gedicht auf die Damen aus. Unter Vorantritt einer Musikabteilung wurde der Rückmarsch angetreten. Die ganze Veranstaltung war getragen vom Geiste der Zusammengehörigkeit und echter deutscher Kameradschaft. Sie hinterließ bei allen Teilnehmern den Eindruck, einige Stunden echter Freude und wahrer Fröhlichkeit verlebte zu haben.

t. Schützernverein Brenschke. Die Stammlippen des Schützernvereins, Bf. Brenschke, hat nach dem

Zunahme tägl. Angriffe auf Grubenbeamte.

Es wird uns geschrieben: In der Presse wurde schon mehrfach an Hand von Beispielen darauf hingewiesen, wie sich die Infolge der Unzufriedenheiten immer mehr zunehmende Forderung der Arbeitslosigkeit, namentlich in den gefährlichen Grubenbetrieben, auch zum Schaden der Belegschaften auswirken muß. Die von den Beamten im Interesse einer geordneten Betriebsführung gegebenen Anordnungen werden vielfach nicht nur unbeachtet gelassen, sondern die Beamten sind sogar häufig tätlich angegriffen worden, wenn sie auf Befolgung ihrer Anweisung bestanden. Solche Fälle haben sich in letzter Zeit in erschreckendem Umfang vermehrt. Ueber ein Vorkommnis, das ein Steiger schwer verletzt wurde, der im Interesse der Leute selbst die Beachtung verpöhlender Vorschriften durchsetzen wollte, wurde vor einigen Wochen berichtet.

Dieser Tage wurde wieder vor dem Arbeitsgericht in Bochum über einen Fall tätlichen Angriffs auf einen Steiger verhandelt, der auch deswegen besondere Beachtung verdient, weil sich hier einmal zeigt, wie wenig stellensweise die Betriebsräte in der Lage sind, der ihnen im Geiste gestellten Aufgabe, die Betriebsleitung durch Rat zu unterstützen und den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren, gerecht zu werden. Der Sachverhalt war folgender: Auf der Zeche Centrum in Wattenfeld mußte ein Steiger infolge Wagners eines Arbeitskameraden abstellen, daß sie von dem an erparbenen Bergbau nur 4 Wagen bestimme. Von dem Sauer W. wurde ihm darauf erwidert: „Und wenn ich 10 Wagen abbestimme, dann hat uns kein Steiger was zu sagen.“ Später wiederholte der Steiger ausdrücklich seine Anweisung, erhielt jedoch frech zur Antwort: „Ich nehme 6 Wagen.“ Als er dann dem Sauer die Hand auf die Schulter legte, um ihn von seinem Vorhaben abzuhalten, erhielt er einen wuchtigen Schlag vor die Brust, wobei der Angreifer drohte: „Die erbärmlichen Steiger werden wieder so frech, man müßte ihnen die Knochen kaputt schlagen.“ Als der Steiger sich entfernte, um weiteren Verhandlungen aus dem Wege zu gehen, wurden ihm von einem anderen Arbeiter mehrere Schimpfworte nachgerufen. Die Folge des Verbaltes des Sauer W. war selbstverständlich, daß er fristlos entlassen wurde. Er rief nun den Betriebsrat an, und dieser hatte nichts eiligeres zu tun, als sich auf die Seite des Entlassenen zu stellen und unter Berufung auf seine Aufgaben den Einspruch als gerechtfertigt anzuerkennen. Der Vorsitzende des Betriebsrates versuchte in der Verhandlung das Verhalten des W. zu rechtfertigen und war sehr erstaunt, daß das Gericht aufgrund gerade der Aussagen der von ihm benannten Zeugen zur Abweisung der Klage kam. Der Kläger habe sich einer großen Unbilligkeit gegenüber seinem Vorgesetzten, der durchaus korrekt gehandelt habe, schuldig gemacht und in seinem Verhalten sei eine grobliche Verletzung des Steigers zu erblicken.

Mit einem weiteren Fall der Mißhandlung eines Grubenbeamten hatte sich das Amtsgericht Dortmund zu befassen. Der Arbeiter H. wurde wegen tätlichen Angriffs auf den Betriebsführer der Zeche B. verurteilt. Bedrohung mit Leibschlag und Körperverletzung eines anderen Arbeiters, zu 14 Wochen Gefängnis verurteilt. Es ist bezeichnend, daß der Verurteilte wegen Ungehorsam vor Gericht noch eine sofort vollstreckbare Haftstrafe von 3 Tagen erhielt.

Auch die Zeche Jacobi hat jetzt gegen einen Sauer wegen gefährlicher Körperverletzung eines Steigers Anzeige erstatten müssen. Der Steiger hatte einen Mann wegen schlechter Ausführung des Aufbaues wiederholt zur Rede stellen und ihm schließlich, wenn keine Besserung eintreffe, Verhaftung in Aussicht stellen wollen. Darauf drohte der Arbeiter dem Steiger, der durch Betriebsunfall bereits ein Auge verloren hat, daß er ihm das andere Auge auch noch auslöschen würde. Als der Steiger fortgehen wollte, schlug er ihm mit der Schaufel in das Gesicht, so daß er hinfiel und vorübergehend betäubungslos war.

herrlich verlaufenen Feste die erste Versammlung, die auf besucht war, abnehmen. Der anwesende 2. Bf. Vorstehende gab einen Bericht über das Fest, der auch in keinem Punkte Unklarheit aufwar. Besonders konnte er das musterhafte Verhalten der gesamten Schützern während der ganzen Festtage hervorheben. Die Hauptleute der einzelnen Kompanien haben mit ihrem Offizierskorps in ihren Vorbereitungen zum Fest fest den erzieherischen Gedanken mit in den Vordergrund gestellt und das hat sich beim Fest bei den 700 Schützern ausgedrückt. Die Kompanie wird in kurzer Zeit ein Ballfest in Stiepel feiern. Das die Schützern eine Sache der ganzen Schützernschaft ist, das beweist die Tatsache, daß die Kompanie stets Neuanmeldungen vorliegen hat. „Gut Schütz!“

-o. 50 Jahre Gesellschaft „Club“. Unter der Beamtenschaft der Anlagen Hammal besteht seit langem ein Verein, der sich „Club“ nennt. Er wurde 1878 ins Leben gerufen und konnte in diesen Tagen sein halbhundertjähriges Bestehen feiern. Diese Feier fand Sonntag im Vereinsheim bei Schulte in Hammal-bagen statt. Die Verwaltung der Zeche war durch einen Vertreter amfelsen. Dieser weißt von den Mitbegründern dieser gesellschaftlichen Vereinigung keiner mehr unter den Lebenden. Die Gruppe langjähriger Mitglieder erstreckte sich infolgedessen lediglich auf solche, die bereits seit vielen, vielen Jahren dem „Club“ angehören. Der Abend und sein Verlauf bewiesen, daß unter der Beamtenschaft der Hammal-Anlagen, soweit sie dem „Club“ angeschlossen ist, ein überaus intimes Verhältnis herrscht.

Briefkasten.

Jnnalidenmarzen — ohne Antwort. Vom 3. 9. bis 11. 11. 1927 sind wöchentlich Marken zu 60 Pf., ab 11. November 1.20 Pf. zu haben.

Fragesteller aus D.: Der Reichstagsabgeordnete burkten nach Artikel 92 der alten Reichsverfassung weder Befolgung noch Entschädigung erhalten, weshalb nach einer Reichsgerichtsentscheidung auch die sogenannten Privat- oder Parteibildungen unzulässig waren. Die einzige Veranlassung bestand in freier Eisenbahnfahrt während der Sitzungsperiode zwischen Wohnort und Berlin, bis 1884 dagegen hatten sie freie Fahrt in ganz Deutschland. Die Anträge des Reichstages auf Einführung der Diäten sind vom Bundesrat immer wieder abgelehnt worden. Entschädigungen an Reichstagsabgeordnete sind erst in neuerer Zeit festgesetzt worden.

Wechselnempel: Sie haben ganz übersehen, daß ein neues Wechselstempelgesetz (vom 5. Oktober 1927) in Kraft getreten ist. Nach diesem Gesetz, das am 1. 1. 1928 in Kraft trat, entfällt die Wechselstempelgebühr in dem Augenblick, wo ein Wechsel „aus den Händen gegeben“, das heißt in den Verkehr gebracht wird. Als Datum der Entwertung darf nur der Tag auf den der Wechsel eingetragen werden, an dem die Entwertung tatsächlich stattfindet, auch wenn dieser Tag vom Ausstellungsdatum des Wechsels abweicht. Entwertung der Marken mit einem früheren Datum, etwa mit dem Ausstellungsdatum des Wechsels, begründet unter Umständen Urkundenfälschung.

Die Umgestaltung der Bochumer Bahnanlagen.

Der Bahnhof Nord als Hauptbahnhof. — Erweiterung des Bahnhofes Präsident. — Söherlegung der Güterbahnstrecke? — Einführung der Strecke Bochum-Weimar in den Bahnhof Langendreer?

Bochum, 12. Juli.

H. In einem längeren Vortrage verbreitete sich gestern im Bürgerverein Altstadt Oberbaureis Del. von d. h. l. von der Reichsbahndirektion Essen über die geplante Umgestaltung der Bahnanlagen in Bochum. Diese Umgestaltung hat bereits in dem bekannten Gieseschen Gutachten eine ausführliche Würdigung erfahren, immerhin sind aber inzwischen Umstände eingetreten, die zu einer erweiterten Lösung dieser Frage hindrängen. Besonders die Zunahme des Personen- und Güterverkehrs, die seit dem Gutachten eingetreten ist, hat neue Aufgaben entstehen lassen, hat aber auch gleichzeitig die baldige Inangriffnahme des Umbaus der Bahnanlagen in Bochum besonders dringend gemacht. Leider hat der Vortrager, der seine Ausführungen als private Stellungnahme hinstellte, sich nur in unbestimmten Wendungen über den Zeitpunkt der Inangriffnahme geäußert. Er hat besonders auf einen Einwurf in der Ausdrucksweise, daß es sich hier immer noch um Versprechungen handle, erwidert, daß Langendreer sei schon der erste Spatenstich gemacht, aber das steht doch nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Plane des Bochumer Hauptbahnhofes, sondern mit der Notwendigkeit, den Enapah zwischen Langendreer und Bochum nun endlich einmal zu beseitigen. Im übrigen hielt der Redner an der Söherlegung der Güterbahnstrecke fest, er behauptete weiter, die Einführung eines Personenverkehrs auf der Strecke Bochum-Weimar-Dahlhausen sei unmöglich, auch müßte diese Strecke in den Bahnhof Langendreer eingeführt werden, wogegen man sich im Hinblick auf den notwendigen Ausbau des Nord-Süd-Verkehrs schärftens wenden muß.

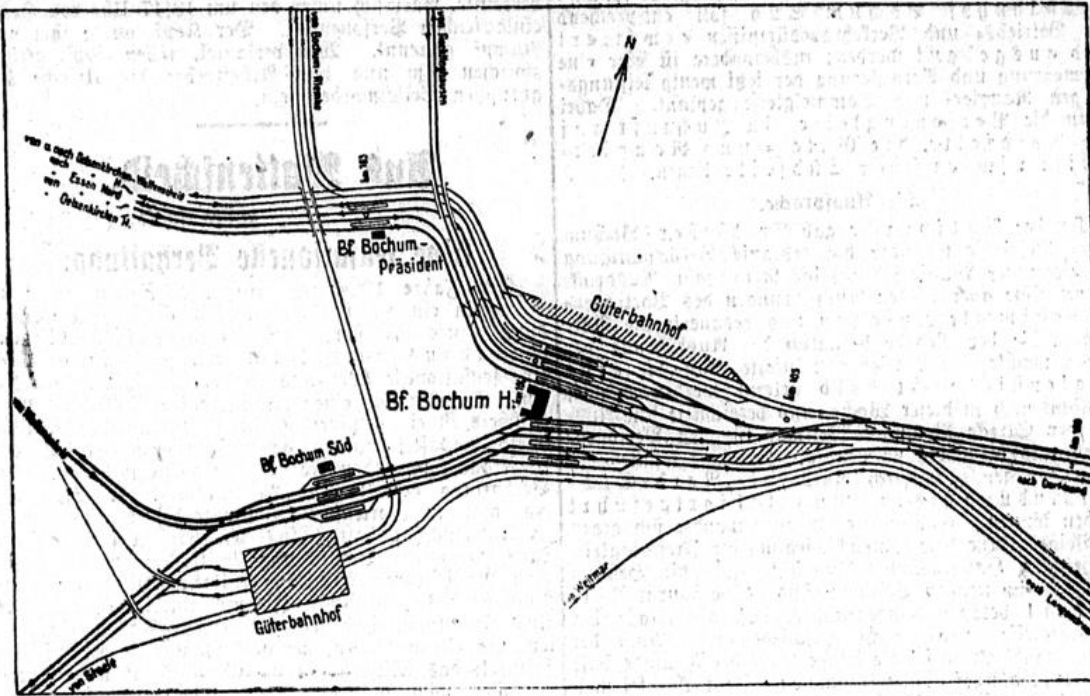
Besonders bemerkenswert war, daß die Reichsbahn bei der Umgestaltung der Bahnanlagen sich bemühen will, auch die Steigungsverhältnisse auf der Bergisch-Märkischen Strecke zu verbessern. Dadurch würden sich für die Unterführungen an der Hattlinger Straße, für die geplante Unterführung im Auge der Königsallee zweifelloser Verbesserungen ergeben, die bei der Hattlinger Straße die schlimmsten Fehler beseitigen könnten. Man könnte dann auch an eine Erweiterung dieser Unterführung auf die Breite der Hattlinger Straße denken. Der Vortrager hat auch auf die Notwendigkeit einer neuen Zugangsstraße nach dem neuen Hauptbahnhof längs der Bergisch-Märkischen Bahn etwa von der Hattlinger Straße aus aufmerksam gemacht, und mitgeteilt, daß darüber eine Kollisionsanfrage mit der Stadt erfolgt ist. Hier, wo nur wenige Häuser stehen, ist zweifellos noch mit geringen Kosten ein breiter Zugangsweg zu schaffen. Die Verbreiterung der Hattlinger Straße ist bereits im Ausbauplan der Stadt vorgesehen, sobald dann zwei große Straßen vorhanden sein würden, die den neuen Hauptbahnhof mit der Innenstadt verbinden würden. Die Hauptfrage ist nun —

und das wurde auch in der Versammlung betont —, daß auf die jahrzehntelange Versprechungen nun endlich Taten folgen, daß die Reichsbahn zeigt, daß es ihr mit ihren Plänen auch ernst ist. In der Versammlung bemerkte man Vertreter der Reichsbahndirektion, der Stadtverwaltung, der Industrie, viele Kaufleute und Gewerbetreibende, ein Beweis dafür, einer wie starken Anteilnahme die Frage des Umbaus der Bahnanlagen in allen Kreisen der Bürgerschaft begegnet. Der rührige

Tonnen auf 6695 953 Tonnen, d. i. um 43 Prozent, im Güterverkehr von 64 706 Tonnen auf 114 398 Tonnen, d. i. um 77 Prozent. Nachdem nach dem Kriege zunächst ein Rückgang zu verzeichnen war, ist in den letzten Jahren wiederum eine

Steigerung

eingetreten, und zwar: im Personenverkehr im Jahre 1927 auf 2 641 556 verkaufte Fahrkarten, d. i.



Bürgerverein der Altstadt hat sich durch die Veranstaltung dieses Vortrages entschieden ein Verdienst erworben.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Dr. Mann ergriff gleich der Redner des Abends, Oberbaureis Delvenbach das Wort und führte aus:

Der Personenverkehr hat in den 13 Jahren von 1900 bis 1913 für die damaligen fünf Bahnhöfe Bochums eine Steigerung erfahren von 1 355 119 auf 2 524 729 verkaufte Fahrkarten, d. h. um 87 Prozent, während der Güterverkehr in derselben Zeit gewachsen ist: Im Wagenladungsverkehr von 4 471 171

gegen 1913 um 4,6 Prozent und im Wagenladungsverkehr auf 8 668 602 Tonnen, d. i. um 36 Prozent.

Da sich der Verkehr im ganzen Industriegebiet in der Vorkriegszeit sehr stark entwickelte, so konnte die Eisenbahnverwaltung damals überall ihr Hauptaugenmerk nur auf die Durchführung der dringendsten betrieblichen Verbesserungen richten. Eine durchgreifende, den neuzeitlichen Gesichtspunkten über Bahnanlagen Rechnung tragende Gesamte Umgestaltung in Bochum ist daher noch nicht durchgeführt worden. Unter den verschiedenen

Mängeln der Bochumer Eisenbahnanlagen

siehe in einzelnen folgende erwähnt:

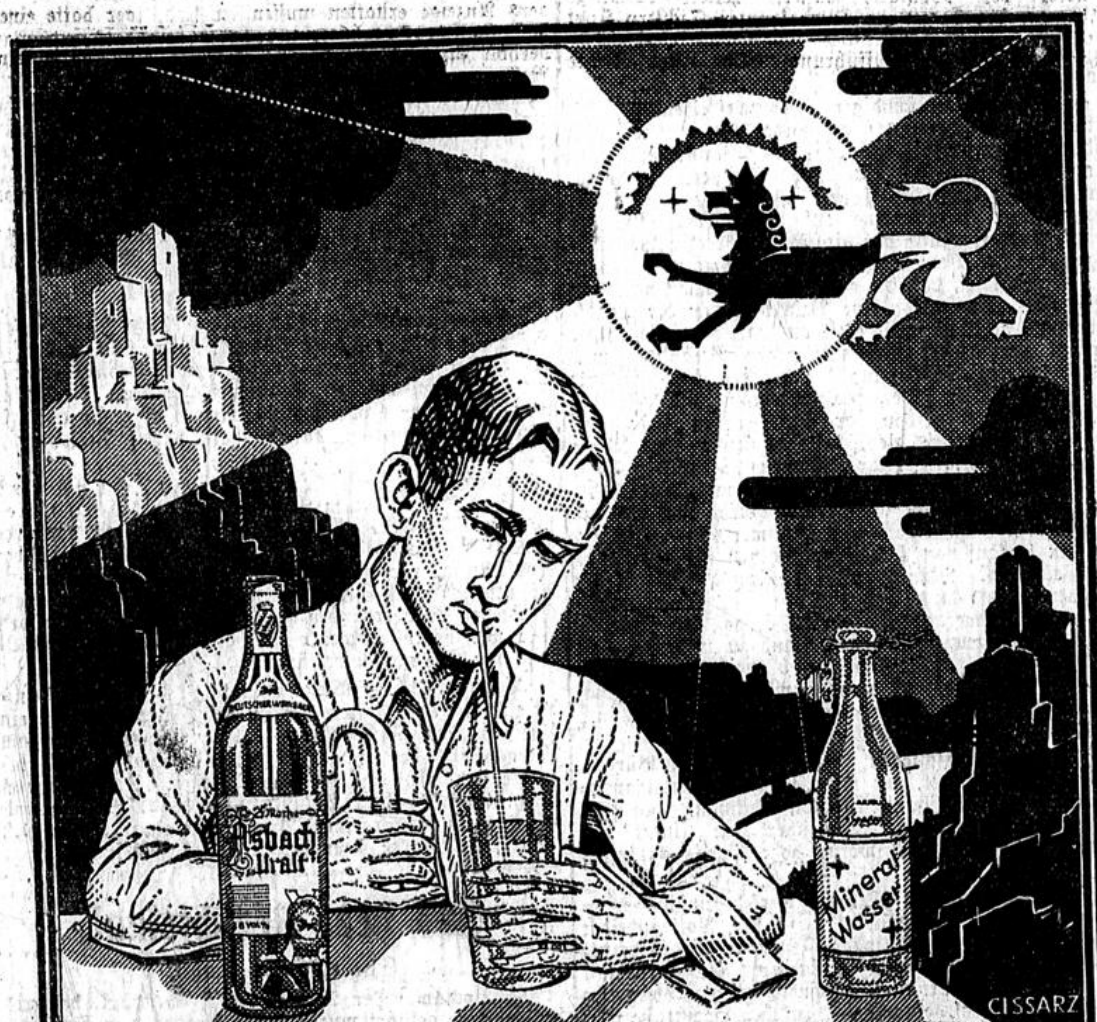
1. Die Personenbahnhöfe von Bochum weisen eine nachteilige Verteilung auf. Außer zwei Nebenbahnhöfen sind zwei getrennte Bahnhöfe für die beiden Hauptstrecken der Bergisch-Märkischen und Rheinischen Bahn vorhanden.
2. Der Verschiebehof Bochum Süd stellt keine neuzeitliche zweckmäßige Verschiebeanlage dar.
3. Die Hauptgleise weisen vielfach ungewöhnliche Streckenleistungen auf, die sich mit Rücksicht auf die Geländeverhältnisse allerdings nur teilweise beseitigen lassen.
4. Die erwünschte Trennung der verschiedenen Verkehrsarten durch Verweisung der Personen- und der Güterzüge auf besondere Gleise ist nur zum Teil durchgeführt. Die Zugfahrten erfordern an vielen Stellen Kreuzungen.
5. Die Güterzugstrecke Bochum-Rietz-Bochum-Hbf. wird auf fast 1,5 Kilometer Länge in Geländehöhe mitten durch die Stadt geführt, wobei alle Straßen in Schienenhöhe gekreuzt werden. Auch die wichtigste Verkehrsader, die Allee, ist hiervon nicht ausgenommen.

Seitens der Bevölkerung besteht ferner der dringende Wunsch auf Schaffung unmittelbarer Zugverbindungen nach wichtigen, in der Nähe gelegenen Städten, insbesondere nach Gelsenkirchen, Hbf. und nach Herne und Reddinghausen. Die Bestrebungen zur Verbesserung der Bochumer Bahnhofsverhältnisse sind verhältnismäßig alt und reichen bis in den Anfang dieses Jahrhunderts zurück. In neuerer Zeit ist die Frage durch ein im Jahre 1922 von Professor Dr. Ing. C. J. in Charlottenburg im Auftrag der Handelskammer in Bochum erstelltes

Gutachten

gefördert worden, worin er vorschlägt, daß der Zentralbahnhof im östlichen Stadtgebiet in der Nähe des jetzigen Bahnhofes Nord am Zusammenlauf der bergisch-märkischen und rheinischen Strecken zu errichten ist. Diesem Grundgedanken stimmten die beteiligten Stellen (Reichsbahn, Stadtverwaltung und Handelskammer Bochum) zu. Die Reichsbahn ist seit etwa einem halben Jahre mit der Bearbeitung der genaueren Bauentwürfe beschäftigt. Diese Bearbeitung ist zwar noch nicht soweit gediehen, daß heute bereits in allen Punkten endgültige Ergebnisse vorliegen. Die folgenden Ausführungen stellen sich daher nicht als amtliche Darstellungen, sondern vorläufig nur als eigene persönliche Meinung des Vortragenden dar.

Der Bau des Bochumer Zentralbahnhofs wird wesentlich beeinflusst durch den Umstand, daß auf den Bau und die Einführung von zwei neuen Linien Rücksicht zu nehmen ist. Das bereits erwähnte Rhein-Ruhrprogramm der Reichsbahn sieht die Einrichtung eines verbesserten Zugverkehrs auf der Strecke Köln — Dortmund vor, mit der Führung Köln — Düsseldorf — Duisburg — Essen Hbf. — Gelsenkirchen — Bochum — Dortmund. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des Baues der neuen Linie Bochum — Gelsenkirchen. Ferner ist in das Bauprogramm aufgenommen der Bau der Nord-Südbahn Reddinghausen — Herne — Bochum. In den neuen Zentralbahnhof Bochum wer-



Asbach-Uralt- mit Mineralwasser

reinig, erfrischend,
bekömmlich



Zu jeder Bowle, zu jeder
Kalten Ente
nur
Schultz
Grünlack
Sekt!

JVC.

Turnen Sport und Spiel

Frauenarbeit im D. R. A.

Die Gründung eines Frauenausschusses

fand in einer besonderen Sitzung statt, zu der Staatssekretär a. D. Dr. Lenz, der Vorsitzende des D. R. A., und Frau Oberstudienrätin Dr. Maas, als erste in den Vorstand des Frauenausschusses und zur Leitung des Frauenausschusses berufene Frau in das Deutsche Sportforum geladen. Erschienen waren außer den Genannten der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Direktor Dr. Berger, Generalsekretär Dr. Niem und etwa 50 Frauen, teils Mitglieder der Behörden und Parlamente, teils Abgeordnete der Turn- und Sportverbände, der Landesverbände, sowie der großen Hausfrauen- und Berufsständigen-Organisationen. In kurzer Ansprache hieß Lenz die Erschienenen willkommen, verwies auf die Bedeutung einer regelmäßigen, sachkundigen körperlichen Betätigung und auf die Notwendigkeit,

die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend allmählich ganz in Frauenhände überzuleiten. An der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, die junge Turn- und Sportlehrerinnen heranzubilden, sei diese Vorbereitung jetzt erfüllt, es müsse versucht werden, ihr allmählich überall Geltung zu verschaffen. Um in allen Kreisen helfen zu können und um auf der anderen Seite die praktischen Erfahrungen der anderen für sich nutzen zu können, habe der D. R. A. die Bildung des großen Frauenausschusses beschlossen, zu dem etwa 100 Frauen vorliegen. Er schließt mit der Bitte an alle Anwesenden, für die Ziele des D. R. A. einzutreten und ihm Rat und Unterstützung durch ihre Mitarbeit zu gewähren. Frau Dr. Maas sprach darauf als Vorsitzende des engeren Arbeitsausschusses, berichtete u. a. von der Begründung des Frauenbeirats in der Deutschen Turnerschaft, von der ersten Tagung für die körperliche Erziehung der Frau, die der D. R. A. im Jahre 1924 gemeinsam mit dem Bund Deutscher Frauenvereine durchgeführt hat, den größeren Veranstaltungen, die sich in den letzten Jahren diesem Kongress angeschlossen haben, und verwies in kurzen Worten auf den

Wert der Leibesübungen für die Frau um ihrer selbst, um ihrer Arbeit und ihres Volkes willen. Die Gelegenheit, irgendeinen Zweig der Leibesübungen zu betreiben, sei heute fast überall gegeben. Wer einmal die belebende und ausgleichende Wirkung der Bewegung im Freien an sich erfahren habe, würde sich gern für die Bestrebungen des D. R. A. einsetzen. Um diesen einen neuen Antrieb zu geben, habe der Arbeitsausschuss beschlossen, im nächsten Jahre eine Frauensportwoche durchzuführen im ganzen Reiche. Nähere Arrangements würden noch ausgearbeitet und den Mitgliedern des Frauenausschusses zugeleitet werden. Auch Frau Dr. Maas schloß mit der Bitte um tatkräftige Mitarbeit.

Im Anschluß an die Sitzung fand eine Führung durch die Gebäude und Anlagen des Deutschen Sportforums statt. Im Langring wurde durch Vorführungen der jüngsten Studentinnen ein kleiner Abschnitt aus der Körperarbeit an der D. R. A. gezeigt, und zum Schluß und nach eingehender Besichtigung des neu erbauten Annahelms in diesem ein Tee eingenommen.

Englisches Urteil.

Deutschland hat in Stamford-Bridge Eindruck gemacht. Wenn sich in Deutschland im Anschluß an das Abschneiden der deutschen Athleten bei den englischen Athleten-Meisterschaften vielfach Stimmen bemerkbar machen, die von einer Enttäuschung reden, so beurteilt die englische Fachpresse erfreulicherweise die deutschen Leistungen erheblich günstiger und gibt unumwunden zu, daß die Deutschen einen außerordentlich guten Eindruck hinterlassen haben. So schreibt beispielsweise der prominenteste Fachmann auf leichtathletischem Gebiet, der Olympiastarke Harold M. Abrahams, daß seine Ansicht nach die Deutschen trotz der unerwarteten Niederlage über 100 Yards den Amerikanern in Amsterdam schwer zu schaffen machen werden.

In den „Athletic News“ wird den Besprechungen der deutschen Leistungen bemerkenswert breiter Raum gewidmet. Der Sieg des Südafrikaners Begg, den man für einen neuen Reggie Walker hält, war englischer Ansicht nach völlig einwandfrei und wird entgegen deutschen Versicherungen, die von einem Frühstart Begg wissen wollen, als erst auf den letzten 30 Metern erkämpft geschilbert. Bis dahin hatte man London als sicheren Sieger angesehen. Dr. Wichmann kam in den letzten Metern bemerkenswert aus. Eine glänzende Kritik erhält Engelhardt, dessen Lauf, namentlich im Sprint, mächtig imponierte. Nur Romes bekannte Verschissenheit im Kampfen sicherte ihm den Endsieg mit knappem Vorsprung, während das übrige Feld weit zurücklag. Man glaube allgemein auf den letzten Metern, daß Engelhardt vorne noch schlagen würde. Folge war rasch populär. Sein jähes Kampfen, verbunden mit den Schwierigkeiten des Südafrikaners, gefiel den Engländern, die sein vorzeitiges Aufgeben später allgemein bedauerten. (1) Eintracht Frankfurt Staffelfest entsprach den Erwartungen, wie auch der Erfolg von Paulus vorausgesehen wurde.

Alles in allem können wir also mit dem Abschneiden unserer Deute sehr zufrieden sein. Die englischen Meisterchaften waren noch nie ein Kinderpiel. Wer hier siegte, mußte insbesondere in den Laufstrecken über großes Können verfügen. Wenn man in Deutschland noch mehr Erfolge erwartete, so entkamen diese Erwartungen einer etwas unbedachten Überheblichkeit.

Englands Leichtathleten

für Amsterdam aufgestellt.

Auf Grund der Ergebnisse der zweitägigen Wettbewerbe in Stamford Bridge hat der englische Leichtathletik-Verband für die Olympischen Spiele in Amsterdam folgende Mannschaften gemeldet:

100 und 200 Meter: Rangel, Butler, London, C. H. 400 Meter: Lowe, Kinnell, Leigh-Wood. 800 Meter: Lowe, Griffiths, Ellis, Doughton. 1500 Meter: Ellis, Thomas, Challard, Webb. 5000 Meter: Beavers, Wigglesworth, Light, Odell. 10 000 Meter: Webster, Harper, Cotterell, Cederley. Marathonlauf: Ferris, Payne, Mc Leod, Wood, Jones. Südbenlauf: Lord Burghley, Gaby, Divingstone. Sprint: Gordon van Gevel.

Wettbewerbe: Harrison, Mearns. Stabhochsprung: Kelly, Saunders. Kugelstoßen: Wood. Hammerwerfen: Niles, Britton.

Diskuswerfen, Speerwerfen und Dreisprung sollen überhaupt nicht bestritten werden, da diese Leistungen der verwundbarsten Stelle der englischen Leichtathletik sind, wie es ja überhaupt eine Tatsache ist, daß England in den Sprung- und Wurfbewerben gegenüber dem Kontinent weit zurück ist. Das Mutterland des Sports ist hier von jüngeren Sportnationen glatt überflügelt worden und wird in den genannten Konkurrenzen zum teillosen Zuschauer verurteilt. Englands Stärke liegt in den langen Strecken und die beiden Hürdenläufe. Auch an die Mittelstrecken knüpft man große Erwartungen, doch verheißt man sich nicht die Tatsache, daß Lowe gegen Läufer wie Sera Martin und Lloyd Hahn einen schweren Stand haben werden.

U. G. A. meldet keine Schwimmer

für die Olympischen Spiele.

Auf Grund der Ergebnisse, die die jüngst in Detroit abgehaltenen Ausschreibungskämpfe zeigten, haben die Vereinigten Staaten 25 Herrenschwimmer bestimmt, die das Sternchenbanner in Amsterdam vertreten sollen. Amerikas unbestrittener Meister Johnny Weissmüller wird als Kapitän der Mannschaft fungieren und am 100-Meter-Freistilswimmen, der 4 mal 200-Meter-Staffel sowie am Wasserballspiel teilnehmen. Um ihn herum wurden für die einzelnen Wettbewerbe folgende Teilnehmer nominiert: Das 100-Meter-Freistilswimmen wird von Weissmüller, Georg Rajac-Newport und Walter Lauffer-Chicago bestritten werden, die sich in dieser Reihenfolge qualifizierten. Die gleichen Schwimmer werden in der 4 mal 200-Meter-Staffel an den Start gehen. Dazu kommen noch Paul Samson-Chicago und Harry Glanch-Philadelphia, die bei der Ausschreibung für die 200 Meter 2:23,6 bzw. 2:24,2 benötigten. Das 100-Meter-Rückenwimmen wird von Georg Rajac, der mit 1:09,6 einen neuen Weltrekord im freien Wasser schuf, ferner mit Paul Whitt-Uniontown und Walter Lauffer bestritten werden, die gleichfalls gelegentlich der Ausschreibungen den von Lauffer 1926 in Berlin mit 1:11,6 aufgestellten Weltrekord unterboten. Für die 400-Meter qualifizierten sich Clarence Crabbe-Denver und Austin Clapp-Holbrook, für die 1500 Meter Crabbe, Raymond Rudolph-Newport und Clapp. Für das 200-Meter-Brustwimmen ist Thomas Plantenberg-Californien in Aussicht genommen, der bei den Ausschreibungskämpfen nur eine Zeit von 3:02,4 erreichte. Leider fehlt hier Walter Spence, Amerikas bester Brustschwimmer, dessen Wunden gegen Rademacher man bei uns mit besonderem Interesse entgegensetzen hatte. Das Kunst- und Turmspringen wird von Petebes Jar-

Jugend und Luftfahrt.

Einige Worte an die Jugend im Zeitalter des erfüllten Mars-Traumes.

Luftfahrt tut not!

Auch Bochums Jugend rüft.

Mit Freude hören wir, daß auch Bochums Jugend rüft, um in kühnen Segelflug die Lust zu bezwingen. Nachstehende Zeilen sind daher ihrem Bestreben und dem Ansporn zu weiterer Tat gewidmet.

Ein jahrelanger Traum ist in unserem Zeitalter zur Wirklichkeit geworden, der Traum vom Menschenflug. 25 Jahre sind es her, daß es den Brüdern Wright gelang, zum ersten Mal mit einem brauchbaren Flugzeug die Erde zu verlassen. 25 Jahre — und heute können Flugzeuge nach den gleichen Bauprinzipien schon tagelang in der Luft verweilen, können sich zu Höhen von über 12 000 Metern erheben und haben Geschwindigkeiten von über 500 Kilometern in der Stunde erreicht. Das Streckennetz des Luftverkehrs übertrifft alle Kulturstaaten und nimmt von Jahr zu Jahr an Dichte zu. Weltmeer und Polarregionen wurden vom Flugzeug überquert. Handel, Wirtschaft, Forschung, Heer und Marine rechnen bereits mit dem Flugwesen als einem äußerst wichtigen Hilfsmittel. Und doch stehen wir

wahrscheinlich noch ganz am Anfang einer Entwicklung, deren Auswirkungen wir heute noch nicht übersehen können. Eins aber steht fest: Die Bedeutung, die das Flugwesen für künftige Generationen erlangen wird, ist nicht hoch genug einzuschätzen, und ein Volk, das sich dieser Tatsache verschließt und in der Entwicklung zurückbleibt, wird die Unterlegenheit später teuer bezahlen müssen. Luftfahrt ist daher nicht Sache einzelner Unternehmungen, sondern eine Angelegenheit der ganzen Völker, das heißt seiner Aufstellung ebenso bewußt sein muß, wie eine fahrende Nation ihrer Seegeltung.

Vor allem muß die junge Generation hinter die Vermächtnisse sein, das aus der Lebensarbeit führender Männer hervorgegangen ist, dem Lande die Treue durch den Tod besiegelt haben. Von jeder hat Deutschlands Jugend begeistert zur Luftfahrt gestanden. Freudigen als das Wert des Geistes von Boden bei Scherben, gen geistert am Boden lag. Als die National-Flugpende vor anderthalb Jahrzehnten den „unheimlichen“ führenden deutschen Flugwesen legte, war es die Jugend, die sich wieder in Speeren überbot. Als der schwerste Druck von Not und Inflation auf unser Vaterland lastete, da raufte die Nachricht von den Taten deutscher Segelflieger, deutscher Studenten, durch die Welt, die drohen auf der Wasserkrone zum ersten Mal in tausendjährigen Flügen das motorlose Flugzeug meisterten. Ein Aufsehen ring durch unser Volk, der Glaube an die unerklärliche Leistungsfähigkeit unseres Volkes war wieder erwacht.

Seit jenen bewundernswürdigen Tagen hat auch die praktische Beschäftigung mit dem

Flugwesen in den Kreisen der Jugend immer mehr an Boden gewonnen.

Überall im Reich haben sich Gruppen und Arbeitsgemeinschaften gebildet, die Kenntnisse auf die Ge-

biete-Miami, dem amerikanischen Meister, ferner von Mickey Kelly, Harold Smith-Los Angeles und Walter Colbarth, Northwestern-Universität bestritten. Der Olympiastarke von 1924 Albert White vermochte sich nicht durchzusetzen. Die Wasserballmannschaft wird aus den elf besten Spielern der stärksten amerikanischen Vereine zusammengestellt.

Unsere Boxer für Amsterdam.

Westdeutschland stellt Dübbers und Schönath.

Im Offshoot Joppor wurden am Dienstag die letzten Ausschreibungskämpfe der deutschen Amateurböxer für die Kämpfe in Amsterdam durchgeführt. In zahlreichen Vorkämpfen hatte sich die Spree vom Westen gesondert. Die besten Boxer in jeder Gewichtsklasse tritten nun um die Teilnahmeberechtigung an den Olympischen Spielen. Etwa 1500 Zuschauer hatten sich um den Ring in der Joppoter Freiluftarena versammelt; sie wurden Zeugen hochinteressanter Kämpfe. Mehr als einmal war die Frage nach dem wirklich besten Boxer kaum zu klären. Zur Teilnahme in Amsterdam haben sich — vom Fliegengewicht aufwärts — folgende Amateure durch einen Sieg qualifiziert:

Ausschlag (München), Siglar (Berlin), Kloss (Rönnigsberg), Dübbers (Köln), Walther (Hamburg), Leidmann (München), Piskula (Berlin) und Schönath (Krefeld).

die sämtlich durch Punktschied als Sieger verurteilt wurden.

Im Fliegengewicht gewann Ausschlag, da der Frankfurter Willing infolge einer alten Augenverletzung etwas benachteiligt war. Auch Siglar kam im Vorrundungskampf zu einem sicheren Erfolg über Gelhaar (Rönnigsberg). Im Kampf der Federgewichtler hatte das Resultat ebenfalls zugunsten von Proszki (Sannover) lauten können, denn er stand seinem Gegner Kloss (Rönnigsberg) um nichts nach. Auch im Treffen der Leichtgewichtler war schwer eine Entscheidung zu fällen.

Durch fabelhaften Endsprint gewann Dübbers knapp, aber verdient gegen Walz (Berlin). Die Weltgewichtler Walther (Hamburg) und Volkmar (Berlin) lieferten sich eine ausgeglichene erste Runde. Das schnellere Tempo des Kanitaten gab letzten Endes den Ausschlag im Mittelschlag waren sich Kloss (Hamburg) und der D. R. A. Meister Leidmann vollkommen gleichwertig; obwohl der Bayer etwas unrein kämpfte, entschied sich die Richter für ihn. Das schönste Treffen lieferten sich zweifellos im Halbschwergewicht Piskula und Sanger (Breslau). Knapper, aber sicherer Punktsieger wurde Piskula. Im Kampf der Schwergewichtler konnte Schönath seinen Widersacher Fiedler (Stuttgart) in der ersten Runde für kurze Zeit zu Boden bringen, und damit war der Sieger gegeben.

Eine Frau, die große Sprünge macht.



Frl. Notte

stellte bei den am 8. Juli in Duisburg ausgetragenen Westdeutschen Frauenmeisterschaften mit einem Hochsprung von 1,545 Metern eine neue deutsche Höchstleistung auf.

ständnis wird er sich auch der nächsten Stufe, dem Gleit- und Segelflugwesen, zuwenden. Zeigt es sich, daß er besonders für das Gebiet geeignet ist, so kann er sogar daran denken, einen Beruf zu ergreifen, der ihn in enge Beziehung zum Flugwesen bringt, nicht nur als Fluggesellschaftsführer, sondern auch im Handwerk, als Techniker oder Ingenieur. Aber auch für den, der nicht zum tätigen Mitarbeiter berufen ist, bleibt die Zeit nicht verloren. In kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehung wird die Luftfahrt zu einschneidender Bedeutung erlangen, daß eine großartige Kenntnis ihrer Grundlagen in jedem Beruf von Nutzen sein wird. Möge daher unsere Jugend vor allen Dingen mit Verständnis lernen und beobachten, damit auch ihr die Bedeutung des Fluges bewußt wird:

Luftfahrt ist not!

Deutsche Turnerschaft.

Die Wettturnarten für die Meistkämpfer und Meistkämpferinnen sowie die Startnummern für die Vorrundungskämpfe sind an die Kreisoberturnwarten bezogen. Kreisoberturnwarten abgesandt worden. Diese werden sie jedem Turner zuwenden. Jeder Wettturner erhält mit der Wettturnkarte auch sein Wettblatt für die Körpermessungen. Die Kampfrichterarten und Kampfrichterausweise werden gleichfalls über die Kreisoberturnwarten an die Kampfrichter verandt worden.

Das 14. Deutsche Turnfest im Rundfunk. Wie der Programmrat der Deutschen Rundfunkgesellschaft mitteilt, werden die turnerischen Vorführungen am Hauptfesttage des Deutschen Turnfestes in Köln, also am 29. Juli, in der Zeit von nachmittags 17,30 bis 18,30 Uhr auf dem Deutschlandsender übertragen werden.

Jahn-Strassen und Jahn-Plätze werden bandenweise wieder in folgenden Orten benannt: Belgard (Brandenburg), Elbing (Westpreußen), Reife (Schlesien), Schilbau (Kr. Torgau).

Pferde-Rennen

Horst-Emscher am Mittwoch.

Zugun-Rennen: 1. Deland (Lauß), 2. Junfer, 3. D. A. Tot.: 34, 14, 13. Gans-Stade-Rennen: 1. Aufnahmamen (S. Schmidt), 2. Behmgerich, 3. Japowich. Tot.: 42, 17, 50, 24. Preis von Hagenpott: 1. Botafago (Williams), 2. Baskett, 3. Heusenfeld. Tot.: 20, 12, 20, 18. Preis von Weidrich: 1. Meute (Nagel), 2. Rumbisch, 3. Negro. Tot.: 23, 11, 11. Preis der Ruhr: 1. Ring (Staudinger), 2. Marcellus, 3. Bolino. Tot.: 28, 18, 39. Preis von Ruhmbach: 1. Caprioli (Hahnes), 2. Poffilion, 3. Wajeta. Tot.: 25, 15, 16, 32. Walmühlen-Ausschlag: 1. Mail (Ungerer), 2. O Strassburg, 3. Carol. Tot.: 100, 40, 25, 40.

Soppegarten am Mittwoch.

Buccaneer-Rennen: 1. Falir (Böhlke), 2. Dia, 3. Marvagilla. Tot.: 12, 10, 10. Gernit-Rennen: 1. Odwiga (Böhlke), 2. Stolzenfels, 3. Gerber. Tot.: 29, 13, 17, 16. Flying-Hor-Rennen: 1. Waltraud (Varga), 2. Augapfel, 3. Spaltmar. Tot.: 12, 10, 14. Internationales Flieger-Rennen: 1. Oberwinter (Tarnas), 2. Cont. Mabbalena, 3. Zlatose. Tot.: 50, 16, 12, 45. Flugglas-Rennen: 1. Meikari (Janet), 2. Frithof II, 3. Stolar Kämpfer. Tot.: 18, 13, 22. Neumünster-Rennen: 1. Ausnahm (S. Schmidt), 2. Schwarzborn, 3. Antonia. Tot.: 16, 11, 16. Drunbe-Rennen: 1. Lantilla (Janet), 2. Logarithmus, 3. Babilo. Tot.: 32, 12, 11, 16.

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz anziehend u. schön. St. Ich kann durch ein maliges Tragen mit der herrlich wirkenden Chloraodont-Zahnpaste meine Zähne in kürzester Zeit so schön wie ein Edelstein machen. Chloraodont-Zahnpaste ist ein wunderbares Mittel zur Reinigung der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chloraodont-Zahnbürste mit gezähntem Vorderteil. Fäulnis-Erreger werden in den Zahngewebsräumen als Ursache des bösen Mundgeruchs werden rasch damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. Chloraodont-Zahnbürste für Kinder zu 10 Pf., für Damen 1.25 (weiche Borsten), für Herren 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chloraodont“. Wozu es haben.

Berlin, 11. Juli.

Stralsund, Spiel	0	846.5	846.5	Dach. Ostaries	0	183.0	176.0
ack & Co.	0	102.5	102.5	Dach. Petrol.	0	80.0	80.5
Telefon Berliner	0	67.0	65.7	Ostst.-Mittel	2	51.5	51.6

Unterhaltungssprecher Rundschau

Prozesse um prominente Tote.

Sensationsroman u. Sensationsklagen. — Besser als Zeitungsskizze. — Das Inventar amouröser Eroberungen.

In Paris erregen gegenwärtig zwei Prozesse viel Aufsehen, die in grotesker Weise die Schatten großer Persönlichkeiten heraufbeschwören. In beiden Fällen handelt es sich um Klagen, die von den Hinterbliebenen aus Sensationsgründen erhoben wurden, um die schon modischen Gebühre des Vaters oder der Großmutter in Papierfranken umzuwandeln, in der Tat ein groteskes Beispiel für die Wandlung alles Geistigen ins Materielle. Das Honorar eines prominenten Zeitgenossen nennt Paris die Stadt, in der „Dessous“ die entscheidende Rolle spielen. Auch in den Tragikomedien dieser beiden Prozesse geht es um diese Dinge — der Unterwelt.

Rasputin! Der Name bei der Erwähnung des russischen Barons nicht jenes primitiven Wunderräuber, der die eigentliche Herrschaft über das große Reich ausübte? Rasputin! Für uns Westeuropäer verbindet sich mit diesem Namen die Vorstellung von der Persönlichkeit eines der genialsten Hochstapler, die je existierten. Der „Starek“ ist das historische Symbol für die Mystik und weltliche Politik des russischen Kaiserreiches, und erst heute, aus der Distanz eines Jahrzehntes heraus, vermögen wir den gewaltigen Einfluss zu überschauen, den dieser Wunderkinder nicht nur auf die Geschichte Russlands, sondern auf die Weltpolitik ausgeübt hat.

Die Persönlichkeit des Rasputin, dessen Leben mit der Sensation eines Mordes durch fürstliche Hand endete, ist immer noch von dem Schleier eines Geheimnisses umgeben, das unsere Autoren in dramatischer oder epischer Form zu gestalten versuchen. Wir leben in einer Zeit der Hochkonjunktur für alle hypochondrischen Persönlichkeiten, und der gewaltige Strom der Memoiren und Abhandlungen, die sich mit Rasputin beschäftigen, erweitert, wie sehr er im Mittelpunkt europäischen Interesses steht.

Diese Situation auszunutzen und zu verwerthen, ist natürlich eine Angelegenheit für Filmunternehmer. Rasputin! Meistglücklicher Wunderräuber! Mittelpunkt eines erotischen-verbrecherischen Frauenkultes! Das sind die Schlagworte, mit denen man Massen fängt. Also einen Rasputinfilm drehen? Nichts Besonderes, wir haben ja auch den Götze Berling auf die Leinwand gebracht und den Generali Casanova. Es muß etwas ganz Außergewöhnliches gefunden werden, um das Publikum gebührend auf das Einmalige, nie wieder Erreichbare dieses Filmes hinzuweisen. Der große Rat der Filmindustriellen tagte, Zeitungsskizze — Verfilmung der großen Publikums-leserlinge für die Hauptrollen? Ausgeschlossen. Was einem der Gewaltigen unheimlich plötzlich der Einfall kam: wir arrangieren einen Prozeß, ein Miniaturkandideat selbstverständlich mit höchsten neuartigen Entlohnungen, aber doch genügend zugängliche, um entsprechende Sensation zu machen. Und das Resultat?

Leicht aufzufinden für die Spürnasen der Filmagenten. Und noch dazu ein doppelt geeignetes Objekt. Die eigene Tochter der grauen Eminen von Rasputin-Zelo. Sie lebt in dürftigen Verhältnissen in Paris, als Gouvernante. Filmen ist angenehmer für eine vermögende junge Frau, als die Schattengestalt eines Erziehungsanstalts. Es war wenig Ueberredung notwendig, um Maria Rasputin zur Annahme dieses lödlichen Angebotes zu bewegen.

Nachgefragt gegen den fürstlichen Zufußpost befürchteten als Naturinfinke die Tochter des Ernterboten, wie leicht, sie von der Notwendigkeit einer Klage gegen den Mörder zu überzeugen. Zumal sie eventuell 25 Millionen Franc als Schadenersatz ausgezahlt erhält. Natürlich waren auch schon die rechtlichen Unterlagen des Prozesses vorhanden, und so blieb nur die Aufgabe, einen der geschicktesten Anwälte von Paris für diese Affaire zu gewinnen.

Da die Mörder wie die Tochter des „Starek“ nach dem Oktoberfest der Sowjet heimatslos sind, ist das französische Gericht die zuständige Instanz. Und nach einigen Wochen technischer Vorarbeiten erschien in allen Boulevardblättern das rührende Bild der Wunderräuberin mit einer entsprechenden Begleitnote auf der ersten Seite. Der Prozeß ist wahrscheinlich nur ein Sensationsbluff der tüchtigen Manager, und das Pariser Gericht

wird Wichtiges zu tun haben, als den Reklamezweck der Filmindustriellen neuen Stoff zu geben. Aber „Leben und Tod Rasputins“ ist der Titel eines neuen Großfilms, und um Frau Marie geht ein Weltrennen der großen Filmgesellschaften, wie Windhund dem elektrischen Hasen nachlegen.

In anderen Prozeß ist es die zweite Generation, die beleidigt Mamon fordert. Frau Aurora Kautz-Sand fordert von dem Kritiker Boulanger eine Rehabilitierung der großen George. 10 000 Franc Schadenersatz soll der Kritiker zahlen, weil er es gewagt hat, in einem Artikel die Amouren der Sand ohne zarte Rücksichtnahme der Öffentlichkeit preiszugeben. Fast so, als wollte ein Goethe-Nachkomme Emil Ludwig vor das Gericht zerren oder all die anderen, die realistische Goethe-Biographien schufen. Oh, die, Frankreichs Hofeigenen in diesen Affären aggressiver und laut Paris nimmt lebhaft teil über wider George Partei.

Man fragt terecht: Pourquoi tant de bruit pour une omelette? Mit der Omelette ist nun nicht die George gemeint, wohl aber ihre Werte, und darauf kommt es wohl bei einem Künstler an. Die Bücher der Sand sind, gesehen wir es ohne Scheu vor ihrem berühmten Namen, in unserer Zeit genau so wenig lesbar wie etwa die eines Spielhagens. Ihre Romane sind im Geschmack der Zeit geschrieben, und man verzieht sie ihr und hat sie ihr verziehen, weil sie viel geliebt hat. Denn sie ist es, die Musket, Frankreichs größter Spritzer, zu seinen „Nächten“ inspiriert hat, ihrem Einfluss dankt die Musik die wunderbaren Schöpfungen Chopins. Ein Verdict, das nicht zu unterzählen ist.

Immerhin dennoch möglich, daß die Strafkammer der Seine der Entfesselung Recht gibt und den Kritiker verurteilt. Sicher ein blinder Fehlschuß der Frau Justitia, denn die Sand hat das Inventar ihrer amourösen Eroberungen eigenhändig mit peinlicher Genauigkeit aufgeschrieben und veröffentlicht. Sie war klug und infamistisch genug, um zu ahnen, daß Musket, Flaubert und Chopin sie selbst unentbehrlich machen würden. Könnte sie aus dem Grab auferstehen, würde sie sicherlich die Entfesselung auf Schadenersatz verklagen. Wegen Auslöschung des künftigen erhaltenen Ruhmes, das von dem Feuerbrand der großen Freunde nährt kann.

Maro.

Wie wir schlafen sollen.

Ein „Schlaf-Laboratorium“ hat Dr. Donald H. Laird an der Colgate-Universität eingerichtet, um in einer besonders gründlichen Art durch Jahre hindurch gezielte Experimente mit seinen Studenten zu unternehmen. Ueber die Art der Verführung, die vor allem aus dem Verhalten der Studenten während des Schlafes zu ermitteln und somit praktische Ergebnisse zu erzielen, berichtet er ausführlich im „Science News Letter“. Die Arbeiten begannen vor drei Jahren, und die Versuchspersonen schliefen unter sorgfältig vorbereiteten Bedingungen in Räumen, die für diesen Zweck zu Verfügen gestellt waren. Da das Feld von der Wissenschaft noch wenig bearbeitet ist, mußten auch erst Apparate zur Beobachtung Schlafender konstruiert werden, vor allem zur Messung der Muskelspannung während des ruhigen Schlafes und dann der Körperenergie, die für bestimmte Arbeiten nach gutem oder schlechtem Schlaf aufgewendet werden mußte.

Die Versuchspersonen mußten natürlich der Wissenschaft Opfer bringen; sie wurden zu verschiedenen Zeiten während des Schlafes plötzlich geweckt und auf einzelne Reaktionen hin untersucht; manche mußten auch in Gasmasken schlafen, um eine chemische Analyse ihres Atems, der darin gesammelt wurde, zu ermöglichen. Sie mußten sich an sehr verschiedene Arten des Bettens, an harte und weiche oder mittlere Lager, gewöhnen, bisweilen auch recht unbehagliche Lagerstätten in Kauf nehmen.

men. Dabei zeigte es sich, daß man am besten schläft, wenn der Körper am ruhigsten ausruht in einem mittelmäßigen Bett mit einer großen Kahlkissenkante, die die Muskeln unter Spannung und läßt nicht das notwendige Ausruhen zu.

Zur Ueberzeugung der Versuchsteiler ergab sich, daß ein Bett auch zu weich sein kann, besonders für Personen von überdurchschnittlichem Gewicht. Bei manchen Versuchen bewirkte ein steinharter Schlaf auf dem einen Bett eine ebenso große Ermüdung wie ein weiches Bett auf einem anderen. Dr. Laird und seine Studenten fanden, daß die beste Art, zu schlafen, in den ersten paar Stunden am tiefsten ist, sich bewahrt. Es kommt nicht darauf an, ob die ersten zwei oder drei Stunden vor oder nach Mitternacht liegen. Man muß ein stärkeres Geräusch machen, um einen Schlafes aufzuwecken, und wenn er aufgewacht ist, so macht es mehr Mühe, ihn wieder zu schlafen. Der Wieder-aufbau, der während des Schlafes stattfindet, ist ausgeprägter nach den ersten zwei oder drei Stunden Schlaf als nach den folgenden sechs Stunden. „Wir haben gefunden“, schreibt Dr. Laird, „daß man, wenn man seinen Schlaf abkürzt, einen Preis dafür zahlen muß. Selbst nach dem Verlust von nur zwei Stunden Schlaf zeigte sich, daß schwerere geistige Arbeit schon stark beeinträchtigt ist und daß ein größerer Aufwand körperlicher Energie erfordert wird, eine Arbeit zu leisten, als nach der regulären achtstündigen Schlafzeit, die der Mensch braucht.“

Wenn Napoleon als ein Beispiel angeführt wird, daß man mit ungewöhnlich wenig Schlaf auskommen könne, so ist darauf hinzuweisen, daß er in dem Alter, in dem die meisten Männer auf der Höhe ihrer Kraft stehen, ein gebrochener Mann war. Und wenn erzählt wird, wie wenig Schlaf Thomas A. Edison brauchen soll, so meint General Huxley, daß er jedesmal herlich lachen müsse, wenn er die Geschichte höre. Er hat von jeder zahllosen „Schlaflosen“ während des Tages gemacht, und wenn auch sein Nachschlaf kurz sein mag, der gesamte Tagesertrag erreicht durchaus die durchschschnittliche Höhe. Dies alles sind Umstände, die die Menschen im Durchschnitt nicht schlafen genug erhalten, den Anforderungen der Natur zu genügen. Das zeigt sich schon darin, daß sie Wiederkäuern brauchen, um für ihre Tagesarbeit rechtzeitig aufzuwachen, und daß sie Sonntags sehr viel länger schlafen.

Während des Schlafes finden manche Veränderungen statt, die das Individuum nicht weiß. Wenn z. B. ein Geräusch das Ohr am Fenster eines Schlafers vorüberfährt, so kann man eine Veränderung in seinem Blutdruck feststellen, die der Rhythmus hervorruft, ohne daß der Schlafers davon etwas weiß. Ähnlich wird und sechs Uhr morgens, wenn der Schlaf leicht ist, sind derartige Störungen, die wir nicht bemerkt wahrnehmen, für viele Personen Grund genug, sich ruhlos umherzuwerfen oder aufzuwachen. Bei den Untersuchungen ergab sich immer neue Fragen, die nur durch Versuche beantwortet werden können. Wie die Wiederherstellung der körperlichen Energie in den ersten beiden Stunden des Schlafes, ist eine von der Chemie zu beantwortende Frage.

Die Bibel in Fortsetzungen.

Die „Parler New Era“, eine amerikanische Zeitschrift, die Fragen des Alters als behandelt und besonders von Farmern gelesen wird, hat jetzt eine eigenartige Veröffentlichung beendet, die sie als höchst interessantes Beispiel der Nummer beilagt. Dieser in Fortsetzungen erscheinende „Unterhaltungsspiel“ brachte einen spannenden Roman, sondern die schmerzhafteste Schrift der Welt, die Bibel. Der erste Herausgeber der Zeitschrift, Charles H. Hackett, ein sehr frommer Mann, der über die geringe Kenntnis der heiligen Schrift beschränkt war, beschloß, seinen Lesern allmählich ein Bild aus der Bibel vorzuführen, und so ist denn das Alte und das Neue Testament als Beilage in Fortsetzungen erschienen, und zwar hat es genau 22 Jahre und acht Monate gedauert, bis die Bibel den Lesern des Blattes in ihrer ganzen Vollständigkeit vorgelegt war.

Der Karpfenteich.

In Lichterfelde-Df bei Berlin liegt ein Gewässer in friedlich-ländlicher Umgebung. Kein Mensch ahnt, daß von hier eine der gewaltigsten Erfindungen der Neuzeit ihren Ausgang nahm. Heute ist der Karpfenteich — so nennt man das Wasserchen — ein beliebtes Ausflugsziel, das man von Berlin aus mit der Potsdamer Bahn in 16 Minuten erreicht.

In dieser Stelle die erst später durch eine durchbrechende unterirdische Über ein Teich wurde, hat der Meteorologe der deutschen Flugschule Otto Bienthal seine ersten Versuche unternommen. Hier hat er als 46-jähriger mit seinen Flugschulungen begonnen, die der Ausgangspunkt für die epochele Verbindung der Ueberwindung der Luft wurden.

Von der Lichterfeldeer Riechlei, die damals auf dem Gelände stand, erhielt er die Erlaubnis, einen Flughügel zum Aufstieg für seine Versuche aufzuschütten. Trotz mancher Mißgeschick, trotz Spott und Geißel ließ er von seiner Idee nicht ab. Über mitten in seinen Versuchen traf ihn das Schicksal. Bei einem Fluge in den Wäldern von Berlin wurde er von einem Windstoß erfasst, zu Boden gedrückt und mit gebrochener Wirbelsäule vom Blase getragen. Im August 1896 starb er den Selbsten für seine Idee.

Sein Werk wurde im Geheimen in Amerika fortgesetzt, wo der Ingenieur Octave Chanute die bisherigen Erfolge Bienthals zur Basis weiteren Schaffens machte. Die Ergebnisse dieser Berechnungen übergab er den Brüdern Wright. Die Wrights setzten Bienthals Vorhaben, einen leichten Motor in den Apparat einzubauen, in die Tat um. Sieben Jahre dauerten die Experimente. Und als die Wrights ihre ersten Flüge ausführten, da schaute eine Welt auf. Ausländer haben nur diese gebracht, was dem Sinn eines deutschen Mannes entsprach.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftschiffahrt hat sich an die Stadt Berlin gewandt mit der Aufforderung, den Bienthalsbühl für den Bau eines Bienthalsdenkmals zu erwerben. Geheimrat Schütte-Lanz, Major von Tschudi und Major Parfaval waren eifrige Vertreter dieses Gedankens.

Die Stadt hat sich diese Ehreung eines ihrer Großen nicht entgehen lassen und zugestimmt, sobald auf dem Gelände um den Karpfenteich und Meer-Chrenheim entstehen wird.

Damit das, was auf der Bienthalsmedaille zu lesen ist, nie vergessen werde:

„Non omnis moriar“
Du wirst nie ganz vergessen sein.

Allerlei Humor.

Ein „faux pas“. Was meinst Du damit, daß Du gestern Abend einen „faux pas“ gemacht hättest. „Faux pas“? Ach, ich habe Herbert gesagt, daß ich niemals vorher einen Kuss bekommen hätte, und nun fällt mir ein, daß ich doch im vorigen Sommer mal mit ihm verlobt war.

Berechtigte Forderung. „Wie können Sie glauben, daß ich Ihnen einen so hohen Lohn geben werde, wenn Sie selbst sagen, daß Sie keine großen Erfahrungen hatten?“ „Ja, dann ist es doch für mich viel schmerzlicher, wenn ich nicht weiß, wie man die Arbeit ausführt.“

Die Probe. Er: „Jedesmal, wenn Du mir widersprichst, werde ich Dir einen Kuss geben.“ Sie: „Das wirst Du nicht tun!“

Schredlich. „In New York wird ein Mann alle 20 Minuten vom Auto überfahren.“ „Der arme Keil!“

Seine Bedingung. Hausfrau: „Ich will Ihnen eine Mark geben, wenn Sie meinem Mädchen beim Goldbad helfen.“ Wunderräuber: „Kann ich sehen?“ Die Frau: „Das sollst du.“ Wunderräuber: „Nein, das Mädchen!“

Im Autabus. „Willy“, sagt die Tante vorwurfsvoll, „meist Du nicht, was mit kleinen Jungen passiert, die lügen?“ „Ja, die fahren für den halben Preis.“

Gebacht, gelan. Mit einem Ruck warf ich mich auf den Mann, doch ein kräftiger Stoß beförderte mich wieder auf das Pflaster zurück, und dann — — — Der Amtsgerichtsrat nahm bedächtig einen Schluck aus dem Glase. „Was war dann?“ riefen die anderen atemlos.

„Und dann hörte ich eine Stimme: „Warum hubst Du mir denn alle an die Gurgel, wo ich doch bloß mal die Fahrkarte sah meinte.“ Und aus der Ecke gegenüber kam eine andere Stimme: „Dadäsch, geschlaume qua Minuten nach der Uhr hat der Schaffner gemorgelt, bis er Sie was geschick hab!“

Ich glaube, ich habe in dem Augenblick ein sehr geistreiches Gesicht gemacht.

So, liebe Freunde, das wäre meine Geschichte. Es war ja eigentlich kein Erlebnis, sondern nur ein Traum, aber Ihr könnt mir glauben, ich habe genug Angst dabei ausgestanden. — — — Und nun möchte ich zählen, Franz!“

Schriften.

Höhrrohr ist Urat.
In Cannes.
Höhrrohr hat einen Freund.
In Nizza.

Schreibt Höhrrohr seinem Freunde einen Brief.
Mit der Hand.
Er sollte ihn in Cannes besuchen. Und so weiter.
Der Freund kann den Brief nicht entziffern.
Lüffelt und buchstabiert.

Endlich geht er damit zu einem befreundeten Apotheker.

„Ich kann ihn nicht lesen. Sie verstehen sich doch besser auf die Handschrift von Ärzten.“
Gewiß. Einen Augenblick bittet, nimmt der Apotheker den Brief.

Kommt zurück.
Nach fünf Minuten.
Mit einer Flasche.
„So. Das wäre Ihr Rezept. Sehr Franz bitte.“
Jo Hanns Röbler.

Die Hüllenmaschine.

Schäpe von Hans von Wilsdorf.

Die vier Herren saßen wie gewöhnlich am abendlichen Stammtisch; oben am Ofen der alte gewöhnliche Amtsgerichtsrat, links neben ihm der alte Kreisrichter, am unteren Ende des Tisches der Fortmeister und neben ihm, den unermüdlichen Hüllenmaschine im rechten Mundwinkel, der etwas schillernde, aber sonst durchaus gutmütige Apotheker. Unter dem Tisch schmachtete der Dackel des Fortmeisters seinen wohlverdienten Rundeschlaf.

Da die vier nun schon fast zehn Jahren jeden Abend im „Goldenen Löwen“ zusammenkamen, hatten sie sich, abgesehen von den Tagesneuigkeiten der Kleinstadt, die noch erledigt waren, nicht mehr viel zu erzählen.

So war denn der Apotheker an diesem Abend auf den Gedanken gekommen, es solle einmal jeder aus seinem Leben eine Episode herholen, in der er wahrhafte Todesangst ausgestanden hätte.

Es unterliegt doch gar keinem Zweifel, hätte er, beständig gekübelnd, gesagt, daß wir alle einmal eine Stunde, eine halbe Stunde oder auch nur einen Augenblick erlebt haben, wo wir ganz gemeine Angst um unser künftiges Leben hatten. Und da wollen wir doch mal sehen, wer von uns am knappsten dem Totengräber ausgedrückt ist.“

Er begann gleich selbst und erzählte eine furchtbar aufregende Geschichte von einer furchtlichen Segefahr. Darauf ließ der Kreisrichter sein Erlebnis mit einem plötzlichen wüstenhaften Stier hören, von dessen Hörnern er sich in höchster Not über einen Baum gezerrt hatte und mit klümmendem Schwünge im weichen Rinde eines Misthaufens gelandet war. Dann gab der Fortmeister eine über die Wälder grauliche Jagdgeschichte zum besten, deren letzter Wahrheitszug auszuweisen er sich von den Anwesenden energisch wehrte.

Nur der Amtsgerichtsrat war schweigend geblieben, und die anderen blickten ihn, auch etwas zu erzählen. „Ach, nicht Ihr, Kinder“, sagte er, „mein Leben ist immer in so ruhigen und geordneten Bahnen gelaufen. Ich möchte wirklich nicht —“

Die Hüllenmaschine.

Schäpe von Hans von Wilsdorf.

„Das ist ja alles Quatsch“, polterte der Apotheker, „du hast bestimmt in deinen letzten Lebensjahren gerade so wie wir, einmal gewichtige Todesangst ausgestanden. Du willst dich bloß um Erzählen brühen. Aber das gibst nicht. Wir haben uns alle angestrengt, also überleg dir gefälligst auch mal was!“

„Ja, aber“, erwiderte der Amtsgerichtsrat, „wenn mir nur etwas einfiele. — Das heißt, jetzt denk ich doch an eine Sache —“

„Na also. — Siehst du wohl. — Schief los“, riefen die drei durcheinander.

„Nun gut — bringen Sie mir noch ein helles, Franz — Ja, ja, jetzt erinnere ich mich wieder sehr gut — es war eine ganz verfluchte Geschichte.“

„Na, ganz schön endlich an“, lachte der Apotheker, und seine kleinen Schweinsaugen kullerten fast aus dem Kopfe vor Reue.

„Es mag schon seine fünfzehn, zwanzig Jahre her sein“, begann der alte Herr, „da mußte ich einmal an einem heißen Sommertage im Da-Raum von Leipzig nach Berlin fahren. Der Zug war voll, der Dampf sehr heiß, und ich war ganz allein in meinem Abteil. Da wir am Abend vorher tüchtig gekniet hatten, war ich recht müde und schlief bald in meiner Ecke ein. Im Halbschlaf hörte ich, daß der Zug irgendwo hielt und noch ein Reisender in mein Abteil kam, doch ich achtete nicht weiter darauf. Ob ich dann noch länger Zeit über mir kurz geschlafen habe, weiß ich nicht. Jedenfalls machte ich plötzlich die Augen auf und sah mir gegenüber am Fenster einen gut angezogenen Herrn sitzen. Das hätte mich nun nicht weiter interessiert, aber der Mann hatte ein ganz eigenartiges Benehmen. Er hielt seine Füße in der rechten Hand und blickte minutenlang mit starrer Beharrlichkeit auf das Zifferblatt. Als er sah, daß ich ihn beobachtete, wandte er die Augen für einen Moment von seiner Uhr weg und grinte mich mit einem derart abscheulichen Gesichtsausdruck an, daß mir unwillkürlich ein kalter Schauer über den Rücken lief.“

„Wissen Sie, warum ich immer auf meine Uhr schaue?“ fragte er mit einer tiefen bleichen Stimme. „Ich schüttelte nur den Kopf.“

„Weil in fünf Minuten der ganze Zug in die Luft fliegt!“

„Was was sagen Sie da?“ stammelte ich.

Die Hüllenmaschine.

Schäpe von Hans von Wilsdorf.

„Das ist ja alles Quatsch“, polterte der Apotheker, „du hast bestimmt in deinen letzten Lebensjahren gerade so wie wir, einmal gewichtige Todesangst ausgestanden. Du willst dich bloß um Erzählen brühen. Aber das gibst nicht. Wir haben uns alle angestrengt, also überleg dir gefälligst auch mal was!“

„Ja, aber“, erwiderte der Amtsgerichtsrat, „wenn mir nur etwas einfiele. — Das heißt, jetzt denk ich doch an eine Sache —“

„Na also. — Siehst du wohl. — Schief los“, riefen die drei durcheinander.

„Nun gut — bringen Sie mir noch ein helles, Franz — Ja, ja, jetzt erinnere ich mich wieder sehr gut — es war eine ganz verfluchte Geschichte.“

„Na, ganz schön endlich an“, lachte der Apotheker, und seine kleinen Schweinsaugen kullerten fast aus dem Kopfe vor Reue.

„Es mag schon seine fünfzehn, zwanzig Jahre her sein“, begann der alte Herr, „da mußte ich einmal an einem heißen Sommertage im Da-Raum von Leipzig nach Berlin fahren. Der Zug war voll, der Dampf sehr heiß, und ich war ganz allein in meinem Abteil. Da wir am Abend vorher tüchtig gekniet hatten, war ich recht müde und schlief bald in meiner Ecke ein. Im Halbschlaf hörte ich, daß der Zug irgendwo hielt und noch ein Reisender in mein Abteil kam, doch ich achtete nicht weiter darauf. Ob ich dann noch länger Zeit über mir kurz geschlafen habe, weiß ich nicht. Jedenfalls machte ich plötzlich die Augen auf und sah mir gegenüber am Fenster einen gut angezogenen Herrn sitzen. Das hätte mich nun nicht weiter interessiert, aber der Mann hatte ein ganz eigenartiges Benehmen. Er hielt seine Füße in der rechten Hand und blickte minutenlang mit starrer Beharrlichkeit auf das Zifferblatt. Als er sah, daß ich ihn beobachtete, wandte er die Augen für einen Moment von seiner Uhr weg und grinte mich mit einem derart abscheulichen Gesichtsausdruck an, daß mir unwillkürlich ein kalter Schauer über den Rücken lief.“

„Wissen Sie, warum ich immer auf meine Uhr schaue?“ fragte er mit einer tiefen bleichen Stimme. „Ich schüttelte nur den Kopf.“

„Weil in fünf Minuten der ganze Zug in die Luft fliegt!“

„Was was sagen Sie da?“ stammelte ich.

Die Hüllenmaschine.

Schäpe von Hans von Wilsdorf.

„Das ist ja alles Quatsch“, polterte der Apotheker, „du hast bestimmt in deinen letzten Lebensjahren gerade so wie wir, einmal gewichtige Todesangst ausgestanden. Du willst dich bloß um Erzählen brühen. Aber das gibst nicht. Wir haben uns alle angestrengt, also überleg dir gefälligst auch mal was!“

„Ja, aber“, erwiderte der Amtsgerichtsrat, „wenn mir nur etwas einfiele. — Das heißt, jetzt denk ich doch an eine Sache —“

„Na also. — Siehst du wohl. — Schief los“, riefen die drei durcheinander.

„Nun gut — bringen Sie mir noch ein helles, Franz — Ja, ja, jetzt erinnere ich mich wieder sehr gut — es war eine ganz verfluchte Geschichte.“

„Na, ganz schön endlich an“, lachte der Apotheker, und seine kleinen Schweinsaugen kullerten fast aus dem Kopfe vor Reue.

„Es mag schon seine fünfzehn, zwanzig Jahre her sein“, begann der alte Herr, „da mußte ich einmal an einem heißen Sommertage im Da-Raum von Leipzig nach Berlin fahren. Der Zug war voll, der Dampf sehr heiß, und ich war ganz allein in meinem Abteil. Da wir am Abend vorher tüchtig gekniet hatten, war ich recht müde und schlief bald in meiner Ecke ein. Im Halbschlaf hörte ich, daß der Zug irgendwo hielt und noch ein Reisender in mein Abteil kam, doch ich achtete nicht weiter darauf. Ob ich dann noch länger Zeit über mir kurz geschlafen habe, weiß ich nicht. Jedenfalls machte ich plötzlich die Augen auf und sah mir gegenüber am Fenster einen gut angezogenen Herrn sitzen. Das hätte mich nun nicht weiter interessiert, aber der Mann hatte ein ganz eigenartiges Benehmen. Er hielt seine Füße in der rechten Hand und blickte minutenlang mit starrer Beharrlichkeit auf das Zifferblatt. Als er sah, daß ich ihn beobachtete, wandte er die Augen für einen Moment von seiner Uhr weg und grinte mich mit einem derart abscheulichen Gesichtsausdruck an, daß mir unwillkürlich ein kalter Schauer über den Rücken lief.“

„Wissen Sie, warum ich immer auf meine Uhr schaue?“ fragte er mit einer tiefen bleichen Stimme. „Ich schüttelte nur den Kopf.“

„Weil in fünf Minuten der ganze Zug in die Luft fliegt!“

„Was was sagen Sie da?“ stammelte ich.

Hausanzüge — Immer gut gefleidet.

Das Pyjama.

Die schlafende Frau hat sich im Laufe der letzten Jahre vom Hauskleide immer mehr und mehr abgewandt und hält sich gern an das Pyjama, das die Figur auszeichnet zur Geltung kommen lässt und die Bewegungsfreiheit fördert. Außerdem wirkt der Hausanzug bedeutend künstlerischer und ist infolgedessen interessant, als man ihm umschwer die persönliche Note der Trägerin aufprägen kann.

Das neue Pyjama ist keineswegs übertrieben, weder in der Form, noch in seiner Farbe und Ausarbeitung. Man trägt es im übrigen bereit aus, daß es an keine bestimmte Saison gebunden, also für Hochsommer und Herbst gleichermaßen verwendbar und auch für den Strand heranzuziehen sei.

Gern gibt man den Hausanzügen eine aparte kunstgewerbliche Note, die durch Stickereien, Malereien, Applikationen und dergleichen zu erreichen ist. Obwohl auch die Pyjamas einfach sein sollen, wie die Mode es im allgemeinen vorschreibt, sucht man doch

Ueber die neuesten Entwürfe auf diesem Gebiete wollen wir an Hand unserer Skizzen sprechen.

Das erste Modell (links) ist infolgedessen empfehlenswert, als man es auch aus zweierlei Material herstellen kann, so zwar, daß die Hosen dunkel, der Obertheil aber hell ist, wie überhaupt eine dunkle Hose sehr praktisch erscheint, da man sie durch verschiedenartige Sakats auszeichnen zu variieren vermag. Die Hose hat hier die gerade Form, die auch für Herren-Pyjamas gebräuchlich ist und wird ohne Aufschlag gearbeitet. Der Obertheil ist in seiner unteren Partie gegen die Mitte hin gezogen und hier mit einigen Strickknöpfen garniert. Durch diese passgenaue Linie ergibt sich die gestülpte Fassung des Obertheiles, der in Form eines verknüpften und fächerförmig abgesetzten Schalltragers und in Gestalt der trompetenförmig erweiterten Ärmel mit Spitze besetzt ist.

Die Idee der Bauernbluse ist für den zweiten Hausanzug (stehende Figur) verwendet worden. Die Hose hat den gleichen Schnitt wie jene des oben besprochenen Mo-



nach netten Garnierungen, die in Spitzen, Borten und dergleichen gefunden wurden.

Alle Modelle wirken durch eine einfache Eleganz, die aber trotzdem ungemein anmutig ist.

Die Formen sind im allgemeinen gerade, die Hosen jenen der Herrenmode nachempfunden.

Nur ab und zu bemerkt man unten geschlossene, türkisfarbene Hosenformen, die aber nur für ganz besonders schlank, langbeinige Gestalten zu empfehlen wären.

Der Obertheil des Hausanzuges ist nur selten so gerade wie jener des Herren-Pyjamas, sondern in den meisten Fällen phantastisch im Schnitt und den Linien der Tagesmode entlehnt.

Da sieht man geriffelte und gewinkelte Typen, jumperartige Sachen und Blusen, die an den Stil von Bauernhemden gemahnen und durch ihre eigenartige Stickerei wirken.

Das Material, das man für das Pyjama heranzieht, wird ganz davon abhängig gemacht, ob es sich um einen Hausanzug oder ein Bett-Pyjama handelt. Während der erstere aus einem wirkungsvollen Gewebe hergestellt wird, bei dem auf Waschbarkeit kein Wert zu legen ist, hat das Bett-Pyjama natürlich aus einem Material zu bestehen, das umschwer zu reinigen ist und trotzdem nicht unansehnlich wirken soll. Die Bett-Anzüge arbeitet man übrigens in der Regel in zarten Schattierungen, also hauptsächlich in feinen Pastellfarben, das Haus-Pyjama aber, das anstelle eines Schlotrodes verwendet wird, kann natürlich hellere Töne bringen, wie überhaupt ein Reichtum an Farben und Phantasie der Formen bei der Hauskleidung nicht nur gestattet ist, sondern geradezu gesucht und geschätzt wird.

bellis, der Obertheil gleicht einem russischen Hemde. Ein hohes Kollchen und die seitliche Längsbahn, die breite untere Baste, bunte Streifen an den Schultern und die ornamental wirkende Arbeit an den bauschigen Ärmeln hat man sich in Woll- oder Garnstickereien zu denken, die in ihrem Farbenreichtum besonders auf großstädtischen Geweben (Seidung-Seide u. dgl.) vortrefflich zur Geltung kommt.

Da die Tagesmode sich der Complet-Idee gern bedient, hat man diese Anregung auch für die Pyjamas aufgegriffen und kombiniert einen schlichten Hausanzug mit Vorliebe mit einer geraden Umhülle, die nicht kostspielig sein muß und doch ungemein dekorativ wirkt und im Hause, im Garten, auf der Terrasse und am Strande ausgekleidet aussieht.

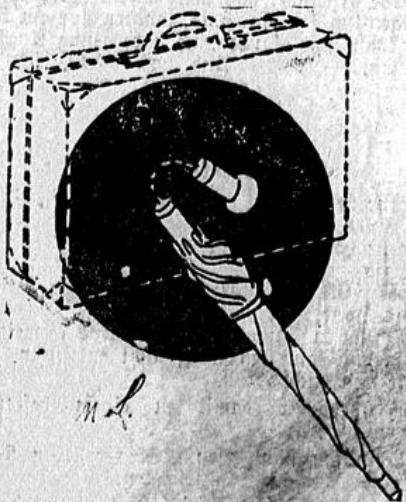
Unser vorletztes Bild verleiht diese modische Neuheit, indem ein schlichter, farbig abgetaner Hausanzug mit viereckig ausgeschrittenem, jumperartigem Obertheil mit einem bunten Kreton-Paletot in Verbindung gebracht wird, der in der gleichen Farbe wie das Pyjama gerandet erscheint. Natürlich ist diese Umhülle nicht nur aus dem wohlfeilen Kreton herzustellen, der allerdings ungemein originell aussieht, sondern kann auch aus glühender Seide gearbeitet, gegebenenfalls auch in Stickereien wiedergegeben sein.

Einen ebenso vornehmen wie originellen Hausanzug zeigt die letzte Skizze: die Hose hat hier die unten zusammengehaltene, bauschige türkisfarbene Form, der Obertheil ist gewinkelt und seitlich gebunden, ein Schnitt, der unbedingt schlank macht und in glänzendem Material vortrefflich wirkt.

Willy Ungar.

Abstreubare Schirmgriffe.

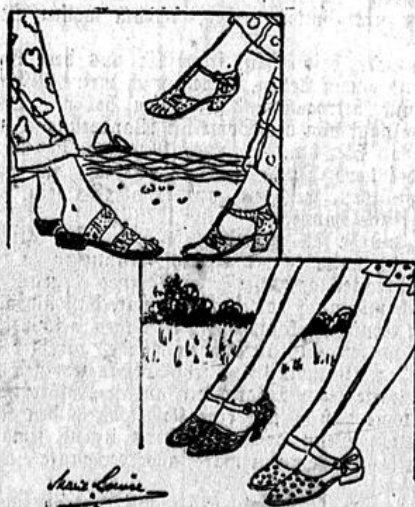
Der Transport des Schirmes auf Reisen stellt immer eine schwer zu lösende Frage dar. Ehemals bediente man sich der Schirmhülle, die infolgedessen gute Dienste leistete, als man ja neben dem schwarzen Regenschirm auch einen hellen Sonnenschirm benötigte, für die die Hülle hinreichend Raum bot. Belästigend erwiesen aber jetzt diese beiden Typen in den „Mittler-Modellen“ vereinigt, wie sowohl für gutes als auch für schlechtes Wetter geeignet sind.



ste, als man ja neben dem schwarzen Regenschirm auch einen hellen Sonnenschirm benötigte, für die die Hülle hinreichend Raum bot. Belästigend erwiesen aber jetzt diese beiden Typen in den „Mittler-Modellen“ vereinigt, wie sowohl für gutes als auch für schlechtes Wetter geeignet sind.

Allelei Sandalen.

Die Sandale spielt heuer sowohl in der Straßenmode als auch im Strandbilde eine sehr wesentliche Rolle, da sie in den allerwichtigsten Aufmachungen

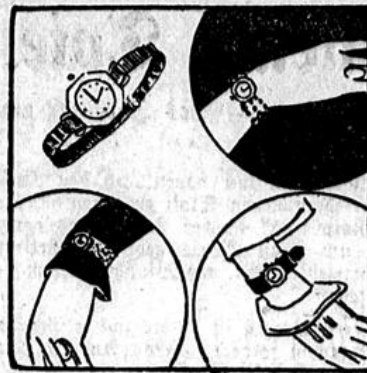


zu sehen ist und allen erdenklichen Zwecken dienlich gemacht wird.

Die primitive Form findet für den Strand Verwendung und ist infolgedessen praktisch, als sie den Fuß kühlt, ohne ihn von der Luft abzuschließen; außerdem wird die Sandale auch auf heißem Sande, der auf den Fußsohlen mitunter arg kömmerst, sehr angenehm empfunden.

Armbanduhren.

Die Armbanduhr gehört heute mit zur Aufmachung der Frau, denn das in den Tag lebende Weibschentum, das sich über Zeit und Erfordernisse keine Rechenschaft gibt, ist überholt.



Die arbeitende Frau hat ihre genaue Zeiteinteilung, aber auch Damen, die nicht im Berufe stehen, tragen

ihre Zeit nutzbringend anzuwenden und sind darum gewohnt, „nach der Uhr“ zu leben.

Die Armbanduhr muß nicht pompös sein, umso weniger, als es ja nicht jedermann möglich ist, ein so wertvolles Stück anzuschaffen, das viel mehr als Schmuck denn als Uhr zu werten ist.

Immerhin aber versucht man, die Uhr der jeweiligen Kleidung anzupassen und erreicht dies sehr gut, indem man das Armband jeweils auswechselt.

Die neue Armbanduhr ist nicht mehr aus gelbem Gold, sondern aus Weißgold, das nicht viel kostspieliger ist, aber bedeutend besser wirkt, da es wie Platin aussieht und viel verwendbar ist.

Wir zeigen in unserer obersten Skizze die kleine Uhr in Verbindung mit einem Protobillroderarmbande, das für sportliche und Gebrauchszwecke zu jeder Farbe und Aufmachung gut aussieht.

Links: die gleiche Uhr, in ein Strah-Armband montiert, das sich auf dunklen Nachmittagskleidern vortrefflich ausnimmt.

Rechts: einige imitierte Perlenkette als Armband der kleinen Uhr, die somit auch für elegante Abendliche Gelegenheiten heranzuziehen ist.

Unten: die Uhr am schwarzen Moiré-Seidenbande, das immer vornehm und unauffällig ist.

R. H.

Was trägt man von morgens bis abends?

Es ist gewiß heute nicht leicht, gut angepasst zu sein, wenn man mit seinen Mitteln haushälterisch umzugehen bemüht ist. Trotzdem will eine Frau hinter der anderen modisch nicht zurückstehen und zum mindesten einen gewissen Mindeststandard erreichen und wahren, der ihr den eleganten Eindruck sichert.

Darum muß man bei der Wahl der Garderobe wirklich sehr folgerichtig, geradezu „programmatisch“ vorgehen, um nicht Fehler zu machen, die die Briefstapel unendlich belästigen und Einschränkungen nach sich ziehen, die man bei richtiger Wahl und unüberlegten Einkäufen vermeiden kann.

Vornebgenommen sei, daß — sowohl die ganz ausgesprochene, betont-vernünftige Linie als abgetan anzusehen ist — dennoch zwei Stile gebracht werden: und zwar ein maßvoller, nennen wir ihn besser den „sportlichen“, und ein reichlicher, der umbedingt stark femininen Einschlag hat; nun ist die Frau von heute in ihrem Ge-

hebe in ganz reizenden Varianten zu sehen. Als maßvolle Aufmachung hält man sich am liebsten an einen schlichten Hausanzug mit gerader, farbig abgetaner Hose, die ganz der Herrenmode nachempfunden ist und wählt dazu einen vorne getöpten und mit einem Gürtel zusammengehaltenen Obertheil mit Perzentweers, wobei alle Ranten — genau wie die Hose — farbig gerandet sind; natürlich stimmen die Knöpfe und der Gürtel mit der betreffenden Schattierung genau überein. — Das Hauskleid steht in mantelartiger Form am besten aus und wirkt nur durch das flotte Gewebe oder die Dunkelheit der darauf verwendeten Stickerei. (Oberste Skizze.)

11 Uhr vormittags: Der Unterschied der beiden Stile tritt hier ganz klar zutage. Während die modisch „sportlich“ orientierte Frau zu einem bläulichen Röschchen mit schlichter Hemdbluse, gekleideter Seidenbinde, glattem, lakko-artigem Jackchen und gleichfarbigem, einfachem Filzhut greift, wählt die Dame, die linienreichere



formal so sicher, daß sie sich das, was sie tragen soll, eigentlich niemals von der Mode hindurch bittieren läßt, sondern — ihr eigenes Kriterium wählend — das wählt, was ihr zu ihrer Eigenart passend erscheint, so daß die Zeit der viel gefürchteten modischen Uniformierung endgültig vorbei sein dürfte.

Darum greift die modisch gewandte Frau entweder zu der einen oder zu der anderen der früher erwähnten Bekleidungsarten und vereinigt nur in den seltensten Fällen die beiden Stile.

Es ist nun sehr interessant zu verfolgen, wie sehr die Mode auf diese von einander ganz verschiedenen Möglichkeiten Rücksicht nimmt und beiden Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen versucht.

Die Note, die wir die „sportliche“ genannt haben, ist aber keineswegs nur auf die Gebrauchs- und Sportkleidung anwendbar, sondern soll blicklich als Charakteristik eines bestimmten Stiles dienen und nicht einen eng umschriebenen Verwendungszweck andeuten.

Das gleiche gilt von der vernünftigen Linie: sie kann sich ebenso in einem Hauskleide wie in einer großen Abendgewandlung ausdrücken, was natürlich auch bei der früher erwähnten konträren Note der Fall ist.

Die beiden Bekleidungsrichtungen lassen sich am besten verknüpfen, wenn man die betreffenden Modelle einander gegenüberstellt und sieht, wie die Frau wirkt, wenn sie sich für die eine oder für die andere Art der Aufmachung entscheidet.

Wir bringen darum einige Skizzen, die die Dame vom frühen Morgen bis zum Abend in beiden Bekleidungsrichtungen vor Augen führen mögen:

8 Uhr morgens: Hier besteht vor allen Dingen der Wettkampf zwischen dem Pyjama und dem Hauskleide,

formen sucht, einen dunklen, vorn etwas glänzenden Rock, dazu eine Bluse mit einem wirkungsvollen Wasserfall und das kurze Jackchen, das in zwei Volants endet, die jugendlich und grazios ausfallen. (Rechts.)

Zum 5-Uhr-Dee: Für diese Gelegenheit ist ebenfalls eine ganz verschiedene Aufmachung möglich; entweder hält man sich an den Etoile-Stil (dunkler strichförmiger Rock mit hellem, diagonal-gestreiftem, eventuell metallisch durchwirktem Woll-Jumper, dazu einfacher, tragenloser Paletot mit aufgesetzten Taschen) oder aber man greift zu einem feiner anmutigen Stufenkleider aus feiner Modeseide, die durch einen Seidenmantel in Volant-Form zu einem vortrefflichen Complet ergänzt werden, das auch im Herbst noch gute Dienste zu leisten vermag. (Gruppe links.)

Für den Abend: Hier ist der Kontrast der beiden Aufmachungen ein ganz besonders augenfälliger, denn während man einerseits nach anmutigen, niedrigen Linien sucht, gibt es viele Damen, die nur eine strenge Kleidform billigen, die auch schon in dem zur Veranlassung gelangenden Material zum Ausdruck kommt.

Zu der „maßvollen“ Type zählt etwa das in unserer untersten Skizze illustrierte Moiré-Kleid mit hohem Kragen, breitem Gürtel und klassisch inspiriertem festlichem Wasserfall, ein Modell, zu dem das daneben stehende bunte Gage-Kleid mit seiner in drei glatte Volants aufgelösten Rockpartie in auffälliger Gegensatz steht.

Eines allerdings haben beide Typen gemeinsam: die große Einfachheit, die für die modische Kultur der neuen Linie spricht.

Robert Hahenberg.

In Edinburgh...
ermordung...
festgehalten...
Lebensgefährliche...
Personen, die...
geschah an den...
halbes Jahr...
wurde er me...
In besten hat...

gebildet, die...
zeugt waren...
Diese haben...
Entlastungsma...
Oeffentlichkeit...
Regierung sich...
jen, den so ge...
hof. Der die...
des Oscar-S...
nielen promine...
Wie nor zwan...
dem Mord nicht...

Sum besser...
fit einzig dast...
des Mordes zu...
vornehmsten...
die Tumulen...
habe. Da sie...
mit ihren Un...
starkes Aufst...
Dienstmädchen...
der „Glocke“...
gemer 1908 a...
zu holen. Bal...
drei sehr bes...
Er eilte sofort...
die die Lamb...
er noch an der...
zurück. In der...
der Wohnung...
eilte dann die...
nachbar fanden...
die Leiche der...
nicht mehr erze...
dem geheimnis...
Mädchen namer...
sie hätte zur...
genau beschrieb...
schreibung der...
Mann gaben ei...
immer war be...
sucht worden...
umher,

jedoch...
Einige Tage...
ein Deutscher...
den Wandst...
die Polizei...
daß der Mann...
wurde bei sein...
über London...
dem oben erw...
kamen, waren...
bestimmt, daß...
Slater darauf...
rathung erklärte...
land zurückge...
seine Unschuld...
Die neue Be...
in dem Slater...
griffen wurde...
daß ein Krat...
und gleichfalls...
als Verbin...
festgestellt hat...
Sprache getom...
zwischen gestor...
Vusage machte...
also bei Slater...
gefunden worde...
nicht in Frage...
nicht heimlich...
sich sowohl ins...
hotel in Liverpool...
tragen hatte...
mitgeteilt worde...
Oberpolizei...
ausfragte, er ha...
dem New Yorker...
einer Menscheng...
amant 500...
wahrscheinl...
daß Dienstmäd...
bar. Als er m...
den beiden Zeu...

Winden filzte...
in solchen Fällen...
neht, aus denen...
herausgewäl...
berausragend...
biger Slaters...
Bambie, die in...
lei. Sie lebe...
stimmte ab, n...
nis abzulegen...
heute besproch...
bei der Verhan...
Rolle spielte...
bereits bewiesen...
lassen hat.

Wie aus S...
zahl der nach...
reiteten auf 14...
nicht möglich, die...
Unteranga des...
„Angamos“ bei...
stellen. Die...
vernommen wer...
der Schredens...
voraufnahmen...
Schiff herköm...

Die wenigen...
fakt waren, mu...
r d e f i s t o f...
e b i g t. Mit...
und Kinder erö...

14 U...
Wie aus S...
zahl der nach...
reiteten auf 14...
nicht möglich, die...
Unteranga des...
„Angamos“ bei...
stellen. Die...
vernommen wer...
der Schredens...
voraufnahmen...
Schiff herköm...

Wie aus S...
zahl der nach...
reiteten auf 14...
nicht möglich, die...
Unteranga des...
„Angamos“ bei...
stellen. Die...
vernommen wer...
der Schredens...
voraufnahmen...
Schiff herköm...

**Amateur- u. Postkarten
Alben** **0.75** AR
in allen Größen und
Ausführungen . . . von

Reisepackungen **0.50** AR
enth. weiße u. farb. Papiere
liniert u. unliniert von

Oel- u. Pastellfarben
sowie alle anderen Malerartikel, nu-
merisch. Fabrikate in reicher Auswahl

ALSBERG A.S. BOOTH

Wälfde.
D. Goldfried, (Medizinische)
Karte gen., komm

Citta
des vo
Pulap